Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 70. **Sonnabend, den 23. März 1907.** **14. Jahrg.**

Hierzu 2 Beilagen u. „Die neue Welt".

Der Reichstag des Notetats und die freisinnigen Nothelfer.

Der Reichstag hat sich nach kurzer Arbeit im Töff-Töff-Tempo vertagt. Er war ja auch nur einberufen worden, um der Regierung einstweilen das Fortwursteln zu ermöglichen. Dazu war die Durchpeitschung der Kolonialforderungen und des Notetats notwendig. Die neue Mehrheit des Regierungsblocks hat auch ihre Schuldigkeit getan. Die neuen Verbündeten des „agrarischen" Kanzlers und der Konservativen haben die Forderungen bewilligt, ohne auch nur einen Augenblick spröde zu tun. Einige Herren von der Freisinnigen Vereinigung und der Süddeutschen Volkspartei glaubten wenigstens in der Etatsdebatte ihr freisinniges Gewissen schüchtern salvieren und die bescheidentliche Hoffnung auf spätere Gegenleistungen äußern zu dürfen. Die Freisinnige Volkspartei verzichtete selbst darauf. Sie bewilligte, ohne zu markten, so daß sie ob dieser entschlossenen Resignation sogar die Lobsprüche der Agrarier einheimsen durfte, während die Schrader und Payer von oben herab abgerüffelt wurden, weil sie sich doch nicht aller freisinnigen Reminiszenzen zu entschlagen vermocht hatten.

Die Regierung überließ diesmal vornehm den Reichstag sich selbst. Sie hatte ja bei der Wahl so sehr den Schrittmacher der Blockparteien gespielt und auch den Freisinn durch ungesetzliche Wahlbeeinflussung derartig eingewickelt, daß sie den Karren nun ruhig weiter laufen lassen konnte. Nachdem Fürst Bülow geruht, eine „Programmrede" von beispielloser Verwaschenheit zu halten, in der er das famose Wort von der „konservativ-liberalen Paarung" geprägt, zog er sich unnahbar zurück. Trotz der schonungslosesten Angriffe seiner ehemaligen ultramontanen Busenfreunde überließ er die Verteidigung der Regierung dem Grafen Posadowsky, der, an die neue Regierungstaktik des Kneifens noch nicht gewöhnt, Bülows Erscheinen für später in Aussicht stellte. Aber wer nicht erschien, war der Reichskanzler! Er blieb fern bei der Etatsdebatte, bei der Kolonialdebatte, er glänzte durch ostentative Abwesenheit auch bei der großen Abrechnung mit der skandalösen Wahlmache der Regierung. Ja, bei dieser Debatte blieben die Regierungsplätze sogar völlig unbesetzt: die schmeichelhafte Einschätzung des Parlaments durch den Reichskanzler hatte bei allen Vertretern der verbündeten Regierungen Nachahmung gefunden! Und der Freisinn hatte kein Wort für diese Nichtachtung, diese Brüskierung des Reichstags! Er hält es offenbar nicht nur für die Pflicht der Regierung, im Wahlkampf die Regierungsparteien mit allen Mitteln einer korrupten Wahlmache zu unterstützen, sondern auch für ihr gutes Recht, nur diese Regierungsmehrheit als Volksvertretung anzuerkennen, während die Minderheit — und sei es auch nur eine Minderheit um einige wenige Stimmen — für die Regierung einfach nicht existiert! Die politische Würdelosigkeit, die der Freisinn während der Wahlkampagne bewies, hat er während der Reichstagsverhandlungen womöglich noch übertrumpft!

Die Haltung des Freisinns hat also das Regierungsschifflein für die nächste Zeit über alle Fährnisse und Klippen hinweggebracht. Der Freisinn hat alle von der Regierung geforderten Mittel bewilligt. Über die Zukunft macht er sich einstweilen keine Skrupel. Er harrt geduldig des Produktes seiner, wie Barth es nannte, „perversen politischen Neigungen", er wartet es ab, welches Schaubudenwunder aus der „Paarung des Karpfens und des Kaninchens" herauskommen wird. Er ist überdies geneigt, der Regierung Zeit zur Verwirklichung ihres Programms zu lassen. Er konzediert der Regierung gern die „vielen Sessionen", die Graf Posadowsky für notwendig erklärte, um Bülows Programm zu verwirklichen.

Ob freilich der Hottentottenblock diese vielen Sessionen überdauern wird? Selbst Graf Posadowsky äußerte darüber leise Zweifel. Und jedenfalls wird schon der Wiederzusammentritt des Reichstags die Blockbrüderschaft auf noch weit ernstere Proben stellen, als sie das kleine Zerwürfnis in Sachen der fachmännischen Schulaufsicht im preußischen Abgeordnetenhause bereits darstellte.

Wie kurz oder wie lange aber auch die Blockwirtschaft dauern mag: die Sozialdemokratie wird ohne Rücksicht auf alle Zufallskonstellationen und alle Wirrnisse des Tages ihre energische Arbeit der Förderung der proletarischen Klasseninteressen mit verdoppelter Tatkraft fortsetzen. Die Sozialdemokratie hofft nicht wie der Freisinn auf politische Dattelkistenwunder, sondern sie rechnet auf die Ernte ihrer konsequenten Vertretung des wirtschaftlichen Fortschritts, der Volkswohlfahrt und Volksfreiheit!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zwar systematisch, aber vorsichtig . . . Die Ansiedelung in Südwestafrika will, wie im „Lokalanzeiger" offiziös verkündet wird, Kolonialdirektor Dernburg zwar systematisch, aber vorsichtig, unter tunlichster Sicherheit der angebotenen Kapitalien zulassen. So werden Ansiedler, denen die Kolonie unbekannt ist, auch wenn sie das notwendige Kapital nachweisen, nicht ohne weiteres zugelassen. Vielmehr hat Kolonialdirektor Dernburg bestimmt, daß solche Anwärter zunächst in die Kolonie gehen, bei einem ansässigen Farmer studieren und arbeiten müssen und erst, wenn sie nach sechsmonatiger Lehrzeit, nachdem sie Klima und Bodenverhältnisse kennen gelernt haben, so viel „Vertrauen in ihre Zukunft" als Farmer in Südwestafrika setzen, daß sie bleiben wollen, wird ihnen gegen möglichst preiswertes Kaufgeld Land überlassen. Der Strom der Handwerker und Kleingewerbetreibenden wird „vorläufig" eingedämmt, damit auch jeder, der hinausgeht, Beschäftigung findet „und keine Existenz aufs Spiel gesetzt wird". — So liebevoll und besorgt ist die Kolonialverwaltung. Den Kredit des „herrlichen" Südwestafrika wird sie damit aber kaum sonderlich erhöhen.

Rußland.

Ein Sieg Stolypins. Die gestrige Dumasitzung war sehr interessant. Sämtliche Minister waren zur Stelle. Auf der Tagesordnung stand die Verpflegungsfrage in den Notstandsgebieten. Seitens der Kadetten wurde ein Antrag eingebracht, die Duma solle eine Kontrollkommission für das Verpflegungswesen bilden. Die Sozialisten und die Arbeitergruppen befürworteten dagegen die Entsendung einer Kommission in die Hungergebiete. Stolypin erklärte, die Regierung schließe sich vollkommen dem Antrage der Kadetten an und werde der Dumakommission die genauesten Daten und das Material bereits dieser Tage zur Verfügung stellen. Großer Jubel rechts, in den auch die Kadetten einstimmten. Der Antrag wurde darauf mit großer Mehrheit angenommen. Somit hat die Regierung den ersten Sieg in der oppositionellen Duma errungen.

England.

Eine regelrechte Obstruktion betrieb Mittwoch die Opposition im englischen Unterhause gegen die Regierung. Das Haus „tagte" die ganze Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hindurch, weil die Opposition nicht zulassen wollte, daß die Vorlage über die Heeresdisziplin in einer Sitzung erledigt würde. Donnerstag nachmittag 4 Uhr dauerte die Sitzung noch fort. Sie hatte bis dahin schon fünfundzwanzig Stunden gedauert. Die Regierung hatte erklärt, es sei ihre Absicht, die Spezialberatung der Bill in einer Sitzung zu Ende zu führen. Die Ursache der Obstruktion ist der Ärger der Opposition darüber, daß die Regierung am Mittwoch abend nach 11 Uhr, wo die Sitzung gewöhnlich geschlossen wird, noch beantragte, die Beratung des Etatsgesetzes und der Bill über die Heeresdisziplin vorzunehmen. Donnerstag morgen um 2 Uhr wurde, wie aus London berichtet wird, das Etatsgesetz in dritter Lesung angenommen. Seitdem betrieb die Opposition Obstruktion mit allen parlamentarischen Mitteln, um die Annahme der Bill über die Heeresdisziplin zu verhindern. Dieses Gesetz, das alljährlich eingebracht wird, ist an sich nicht strittiger Natur, aber es wird oft von der Opposition benutzt als Mittel der Obstruktion gegen die Erledigung parlamentarischer Angelegenheiten durch die Regierung. Donnerstag um 4 Uhr nachmittags kam es zwischen dem Premierminister Campbell-Bannerman und dem Führer der Opposition Balfour bezüglich der Nichtinnehaltung einer Zusage über die Behandlung der parlamentarischen Geschäfte zu einem lebhaften Wortwechsel. Bannerman wies die Beschuldigung einer solchen Handlungsweise zurück und erklärte, die Regierung habe nicht die Absicht, in einer Sache nachzugeben, in der sie vollkommen im Rechte sei. Sie wolle nun mit dem bekanntgegebenen Geschäftsprogramm vorgehen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 23. März.

Zuzug von Tischlern, Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Lübeck ist strengstens fernzuhalten.

Die Streikleitung.

Achtung Maler! Ueber den Nachweis des Arbeitgeberverbandes der Maler ist seitens der organisierten Gewerkschaften die Sperre verhängt worden.

Die positiven Leistungen der Sozialdemokratie. Über dieses Thema sprach gestern abend vor einer überfüllten Volksversammlung im „Vereinshaus" Genosse Hermann Molkenbuhr-Berlin. Kurz nach 8¾ Uhr eröffnete Gen. Wape die Versammlung und forderte die etwa anwesenden Vertreter der bürgerlichen Presse auf, an dem reservierten Tisch Platz zu nehmen, damit sie imstande seien, einen objektiven Bericht über das Referat erstatten zu können. Weiter wies der Vorsitzende darauf hin, daß nach dem Vortrage freie Diskussion stattfinde; er hoffe, daß hiervon recht ausgiebig [illegible] gemacht werde, speziell von seiten etwa anwesender Gegner. Sodann erteilte er dem Referenten das Wort. Einleitend bemerkte Redner, daß wohl noch niemals in Deutschland die offizielle Wahlmaschine so gearbeitet habe, wie beim letzten Wahlkampfe. Nach einem Vergleich zwischen dem Reichslügenverband und einer diesem ähnlichen Organisation in Amerika kennzeichnete Redner die Kampfesweise des Reichslügenverbandes, zu dessen eisernem Bestand auch die Lüge gehöre, daß die Sozialdemokratie noch niemals positive Arbeit geleistet habe. Diese Lüge sei vom Bürgertum für bare Münze genommen worden und anscheinend auch von dem Reichskanzler Fürsten Bülow. Habe dieser doch bei einem gewissen Anlaß gleichfalls behauptet, die Sozialdemokratie negiere nur. Das habe derselbe Reichskanzler gesagt, der eine Gesetzvorlage unterzeichnete, in deren Motiven darauf hingewiesen wird, daß den Anlaß zu diesem Gesetzentwurf ein Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Schwartz gegeben habe. — Es sei natürlich unmöglich, in einem Vortrage alles anzuführen, was die Sozialdemokratie an positiver Arbeit geleistet habe. Er (Redner) könne hier und da nur Stichproben liefern. Die Sozialdemokratie leiste heute außerhalb der Gesetzgebung eine enorme positive Arbeit auf kulturellem Gebiete. Das wolle aber Bülow anscheinend nicht gelten lassen. Deshalb sei es notwendig, auf die positiven Leistungen der Sozialdemokratie in der Gesetzgebung einzugehen. Im Reichstage seien jetzt bekanntlich eine Reihe sozialpolitischer Gesetzentwürfe und Anträge von bürgerlicher Seite eingebracht worden. Diese seien aber nichts anderes als ein Abklatsch ehemaliger sozialdemokratischer Anträge und Entwürfe. Bereits im Jahre 1867 wollte der sozialdemokratische Abgeordnete v. Schweitzer im norddeutschen Reichstage einen Arbeiterschutzgesetzentwurf einbringen, der dem englischen Gesetz angepaßt war. Die Sozialdemokraten hatten damals nur 9 Sitze inne. 15 Unterschriften waren jedoch erforderlich zur Einbringung von Gesetzentwürfen. Nicht einmal sechs bürgerliche Abgeordnete fanden sich damals, die den Entwurf unterstützten. Dieser fiel also unter den Tisch. Im Jahre 1876 brachten unsere 12 Genossen mit Hilfe mehrerer bürgerlicher Abgeordneter im Reichstage einen Arbeiterschutzgesetzentwurf ein, der jedoch abgelehnt wurde. 1884 kam ein sozialdemokratischer Arbeiterschutzgesetzentwurf, in dem zum ersten Male die Frage der Errichtung von Arbeitsämtern, Reichsarbeitsamt 2c. erörtert wurde. Die 1890 tagende internationale Arbeiterschutzkonferenz verdanke ihre Entstehung dem Beschlusse des internationalen Arbeiterkongresses in Paris vom Jahre 1889, wie aus den amtlichen Einladungen der deutschen Regierung hervorgehe. Die Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1890 bringe eine Regelung des Maximalarbeitstages der Bäcker. Diese verdanke ihre Entstehung, wie vom Regierungstische betont sei, dem Bebelschen Buche über die Mißstände in den Bäckereien. Der Neunuhr-Ladenschluß, der heute doch wohl allen Gewerbe- und Handelstreibenden recht angenehm sei, sei gleichfalls auf die Initiative der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zurückzuführen, die schon früher einen einheitlichen Ladenschluß gefordert haben. Die Bundesratsverordnung für Müller und Gastwirtsgehilfen sei eine Folge von Veröffentlichungen der Genossen Käppler und Schippel. Die Sozialdemokratie habe wesentlich dazu beigetragen, daß wir die Versicherungsgesetze überhaupt erhielten. Mancherlei Bestimmungen derselben könnten wir für uns in Anspruch nehmen. Die Schilderung der Ursache des Entstehens der Sozialgesetzgebung gab Redner Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß 1881 Bamberger im Reichstage betonte, die Sozialpolitischen Gesetzentwürfe seien ein Entgegenkommen an Bebel, der der Vater des Gedankens der Schaffung des Unfallversicherungsgesetzes sei. Die Sozialdemokratie sei stets dafür eingetreten, daß die Unfallversicherung auf alle Arbeiter ausgedehnt werde. Im Laufe der Jahre sei dann auf energisches Drängen der Sozialdemokratie eine teilweise Ausdehnung dieser Versicherung erfolgt. Im ersten Abschnitt dieses Versicherungsgesetzes, der Umfang und Gegenstand der Versicherung behandle, seien 17 Abänderungen zu verzeichnen, welche von den verschiedenen Parteien herrühren. Von diesen 17 Abänderungen seien 12 lediglich auf die Sozialdemokratie zurückzuführen. Aehnliche Verbesserungen seien auf Betreiben der Sozialdemokratie bei allen Gesetzen geschaffen worden. So sei die Reform der Seemannsordnung dem sozialdemokratischen Abgeordneten Schwartz-Lübeck, die Unterstützung der Familien der Reservisten und Landwehrleute dem sozialdemokratischen Abgeordneten Harm zu verdanken. Bei allen größeren gesetzgeberischen Aktionen der letzten Jahrzehnte habe die Sozialdemokratie mitgewirkt. Sei das keine positive Arbeit? Was aber habe der Reichskanzler Bülow in sozialpolitischer Beziehung getan? Nichts, rein garnichts! Man sage immer, daß die Unternehmer enorme Leistungen für die Arbeiter auf sozialpolitischem Gebiete machen. Dabei bezahle der Unternehmer pro Kopf und Tag 4—10 Pfg. für den Arbeiter. Fürst Bülow aber sei es gewesen, der durch den Zolltarif eine Mehrbelastung der Preise für die notwendigsten Lebensmittel um [illegible] Proz. bewirkt habe. Den Arbeitern wende man also 60 Pfennige pro Woche seitens der Unternehmer zu, um ihnen [illegible] der Agrarier in demselben Zeitraum 1,20 Mk. durch verteuerte Lebensmittel zu nehmen. Das sei Bülows „sozialpolitische Betätigung". — Nunmehr ging Redner zur Frage der Kolonialpolitik über. Es sei das Recht der Sozialdemokraten, sich ihre eigene Meinung über unsere Kolonien zu bilden. Auch ein Reichskanzler Deutschlands, Caprivi, habe einmal gesagt, man könne uns keinen schlimmeren Streich spielen, als wenn man uns ganz Afrika überlassen würde.

Es sei aber auch das Recht der Sozialdemokratie, die in deutschen Kolonien vorgekommenen Schandtaten an den Pranger zu stellen und zu kritisieren. Man habe nun allerlei über die Kolonien erzählt. Auch in Lübeck seien in den letzten Tagen Reden gehalten worden, durch die bewiesen werden sollte, welche schönen Kolonien wir haben. Man habe hier gesagt, daß unsere Kolonien das Ziel der Auswanderer sei. Warum erzähle man dieses aber in Lübeck und nicht in Ostelbien? Weil dort die Junker sagen würden: Wir haben ja selbst nicht Leute für uns genug. Wie könne man übrigens heute Leute veranlassen, nach unseren Kolonien zu gehen? In letzteren solle doch aber hauptsächlich Ackerbau getrieben werden; dazu seien aber Landarbeiter nötig und diese brauchen wir selber. Unsere südwestafrikanische Kolonie stelle zwar einen großen Länderkomplex dar; mit ihrer Fruchtbarkeit aber sei es nicht weit her. Um ein zuverlässiges Bild über diese angeblich so fruchtbare Kolonie zu gewinnen, sei es notwendig, daß man sich einmal ansehe, was denn nach dieser Kolonie an Produkten geliefert worden ist. Da bildet den Hauptposten der Einfuhr Hafer. Die Soldaten finden und fanden also nicht einmal in dieser „fruchtbaren" Kolonie Futter für ihre Pferde. Die Rindviehzucht soll in Südwest sehr stark vertreten sein; es sei also anzunehmen, daß Milch und Butter dort reichlich vorhanden sei. Nun betrage aber der Wert der Einfuhr an Butter in Südwest 700 000 Mk.; also eine erhebliche Summe. Die Schlußfolgerung ginge dahin, daß in unserer südwestafrikanischen Kolonie Kühe vorhanden seien, die keine Milch geben. (Gr. Heiterkeit.) Auch Kupfer will man dort finden; warum aber holt man dasselbe denn nicht? Jedenfalls, weil dasselbe nur in homöopathischen Dosen gefunden wird. Der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg habe in einer Anzahl Reden betont, daß unsere Kolonien für die Baumwollproduktion ganz wesentlich in Betracht käme. Er hat hierbei auch mit Zahlen operiert, die jedoch durch das statistische Jahrbuch widerlegt sind. Gewiß sei ja die Möglichkeit zuzugeben, daß in unseren Kolonien Baumwolle gedeihen könne. Ein Beweis für diese Möglichkeit aber sei noch nicht erbracht worden. Und wenn wirklich dieser Beweis durch Tatsachen erbracht werde; wenn wirklich unsere Kolonien für den Baumwollmarkt wesentlich inbetracht kommen würden, so hätte das deutsche Volk hiervon fast gar keinen Vorteil; dieser falle vielmehr den Syndikaten, die die Preise diktieren, zu. Auch Tabak und Kautschuk sollen in unseren Kolonien erzeugt werden. Wenn man aber den Tabakbau in Afrika fördern wolle, warum sei man denn so stiefmütterlich gegen das Vaterland, gegen die Pfalz und die Uckermark? In Kamerun habe man ja bereits Versuche mit dem Anbau von Tabak gemacht. Gegenüber diesem Tabak aber sei der Pfälzer und Uckermärker hinsichtlich Geschmack und Geruch der reine Havanna-Tabak. Den afrikanischen Tabak will niemand rauchen. Es sei verwunderlich, daß Dernburg seine Phantasieprodukte unwidersprochen vor Leuten, die doch die Verhältnisse kennen müßten, habe entwickeln können. — Die positive Tätigkeit der Sozialdemokratie trete auch sehr deutlich in die Erscheinung in den Landtagen, Kommunalvertretungen, bei den Gewerbegerichten, Schiedsgerichten und nicht zum mindesten durch die Gründung von Arbeitersekretariaten, die ja heute Nachahmung von seiten der Gemeinden rc. fänden. — Das Geld, das zur Züchtung gewerbsmäßiger Verleumder und Ehrabschneider bei Wahlen aufgebracht werde, mache sich für die kapitalistischen Spender bezahlt. Bülow kann die Gelder nur unter der Zusicherung erhalten, daß er keine Sozialpolitik treibt. Das Großkapital, das jetzt in Hamburg 5000 Schauerleute ausgesperrt habe, weil sie sich nicht totarbeiten wollten, mache sich auch Bülow untertan. Dieser müsse die Geschäfte des Kapitals besorgen. Umsomehr müsse die Arbeiterklasse auf dem Posten sein. Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten: So mögen auch die ruhigen Zeiten dazu dienen, die eine oder andere Lüge herauszugreifen, um die Mittel zu kennzeichnen, mit denen man uns bekämpft. Wäre die Sozialdemokratie nicht innerlich so begründet, dann könnten unsere Gegner mit ehrlichen Waffen kämpfen. Daß man aber zu solchen schmutzigen Mitteln greife, beweise die Ehrlichkeit und Festigkeit der Ideen, die uns Sozialdemokraten beherrscht. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) — Als erster Diskussionsredner trat Janetzko, der bekannte „Vernichter der Sozialdemokratie", auf. Aus seinen konfusen, zum größten Teil direkt beleidigenden Äußerungen heben wir hervor, daß er deshalb für unsere Kolonien schwärmt, damit in zehn oder fünfzehn Jahren Deutschland nicht an Übervölkerung leide. Weiter prophezeite er der Sozialdemokratie, daß sie bei den nächsten Wahlen ganz von der Bildfläche verschwinden werde. Die Aussperrungen und großen Streiks seien Machtproben, unter denen die Arbeiter am meisten leiden müßten; denn die Arbeiterfrauen hätten in solchen Zeiten kein Stück Fleisch in dem Kochtopf. Mit einem Appell, bei der nächsten Wahl Klein zu wählen, schloß er unter dem ironischen Beifall der Versammelten. — Genosse Wulf gab ein kleines Bild von der Qualifikation des Janetzko. Dieser habe bei Heß und Kreymann, wo er eine Zeitlang beschäftigt gewesen sei, Arbeitskollegen mit einer Latte den Kopf blutig geschlagen. (Stürmische Pfui-Rufe.) Weiter habe er, um Arbeit zu erhalten, bei Heß u. Kreymann einen Maschinenarbeiter, der 20 Mk. Wochenlohn erhielt, dadurch hinausgedrängt, daß er sich für 17 Mk. Wochenlohn anbot. (Pfui-Rufe.) — Genosse Schwartz: An Janetzko könne man erkennen, wie in den Kreisen des Reichslügenverbandes die Sinne verwirrt würden. Daß der genannte Verband Agitatoren vom Schlage des Janetzko entsende, sei für diesen äußerst kennzeichnend. Der hiesige nationale Block habe sich dem Reichsverbande zur Verleumdung der Sozialdemokratie unterstellt, daher rühre es auch, daß der letzte Wahlkampf Formen angenommen habe, wie in Lübeck noch nie zuvor. So infam sei noch niemals gelogen und verleumdet worden wie bei der letzten Wahl. Und mancher Arbeiter habe sich einfangen lassen. Man habe ihnen vorgeflunkert, daß, wenn die Kolonien fruchtbar gemacht würden, sie mehr Lohn einheimsen würden. Um mehr Steuern zu erhalten, habe man die Sozialdemokratie geschwächt. In seinen weiteren Ausführungen ergänzte Redner die Darlegungen des Genossen Molkenbuhr bezüglich der Seemannsordnung. Die Klassengegensätze verschärfen sich immer mehr, deshalb müsse die Arbeiterklasse mehr als bisher auf dem Posten sein und jeder Arbeiter müsse zu seiner Klasse halten. (Lebh. Beifall.) — Genossin Leu: Wenn es nicht so traurige Exemplare wie diesen Arbeiter Janetzko geben würde, dann sähe es anders in unseren Kochtöpfen aus. (Lebh. Beif.) — Das Wort wird nunmehr Janetzko erteilt, dieser aber ist verschwunden. — Genosse Hauth erhebt Protest gegen die Beleidigungen, die Janetzko in seinen Ausführungen der Arbeiterschaft entgegengeschleudert habe. Man müsse sich wundern, daß Janetzko noch in Lübeck sei, da er doch in Hamburg sehr gut zu gebrauchen sei; dort könne er sich mit seinesgleichen die Köpfe mit Latten blutig schlagen. (Lebh. Beif.) — Nunmehr erhielt Genosse Molkenbuhr das Schlußwort. Auf den sachlichen Einwand Janetzko's hinsichtlich der Übervölkerung eingehend, wies Redner darauf hin, daß die Bevölkerung noch Platz und Brot genug in Deutschland habe. Das beweise der Umstand, daß die Auswanderungsziffer gegen 1870 ganz wesentlich zurückgegangen sei. In unseren Kolonien würde sich der Deutsche überhaupt aus klimatischen Gründen nicht wohlfühlen; hinzu komme, daß die Geschichte Haitis und der Südstaaten der Vereinigten Staaten Amerikas lehre, daß dort das weiße Element immer mehr zugunsten des schwarzen zurückgedrängt werde. Dort entständen Negerrepubliken. Im eigenen Vaterland sei Arbeit genug; das sehe man ja daraus, daß alljährlich ausländische Arbeiter angenommen würden und daß man den Plan hege, Kulis einzuführen. Die ganze Kolonialbegeisterung ist gemacht worden, um zu verhindern, daß das Volk nicht sieht, was man plant: Die weitere Unterdrückung der arbeitenden Klassen. (Lebhafter Beifall.) — Der Vorsitzende, Genosse Pape, bittet die Genossinnen und Genossen, die Osterfeiertage zur regen Propaganda für unsere Ideen zu benutzen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie fand die imposante Versammlung gegen 11½ Uhr ihr Ende.

Sozialdemokratische „Menschlichkeit". Die hauptsächlichste Aufgabe der Redaktion des Amtsblattes scheint darin zu bestehen, die größeren Scharfmacherblätter nach Artikeln und Notizen zu durchsuchen, in denen die Sozialdemokratie verleumdet, verdächtigt oder sonst irgendwie angegriffen wird. Mit schmatzendem Behagen werden dergleichen Produkte dann herausgeschnitten und abgedruckt. Gestern konnte man in den „Lübeckischen Anzeigen" wieder einen Artikel finden, in dem mit Bezugnahme auf die Sozialdemokratie von „sittlicher Verrohung", von einem „Vertieren der Menschheit" und ähnlichen Dingen gesprochen wurde. Und warum? Weil die Breslauer „Volkswacht" in einem Bericht über einen schauerlichen Mord, den ein roher Mensch an seiner Geliebten verübt hatte, angeblich folgende Bemerkung knüpfte: „Trotz seiner schauerlichen Tat tut uns der Mörder doch in der Seele leid. Die heutigen Eigentumsverhältnisse haben ihn zum Straucheln gebracht, er fällt als ein Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung. In einem sozialistischen Gemeinwesen würde niemand von ihm die Versorgung seines Kindes fordern; in einem so schmählichen Abhängigkeitsverhältnis wird kein Weib und kein Kind zu einem einzelnen Manne stehen. Die Fürsorge wird der Allgemeinheit obliegen, und sie wird für Mutter und Kind ausreichend und für den Mann keine Last sein. Mit der Umwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum schließt die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab. Damit scheidet der Mensch endgültig aus dem Tierreich." Die „Breslauer Volkswacht" entschuldigt demnach die furchtbare Tat keineswegs; sie sucht dieselbe nur zu erklären. Im Anschluß daran kommt sie zu der sehr richtigen Ansicht, daß man die heutige Gesellschaftsordnung mit ihren „göttlichen" Einrichtungen nicht ganz von Schuld an dem so traurigen Vorkommnis freisprechen kann. Und darüber heuchelt dann die reaktionäre Presse, die beispielsweise gegen die russische Folter und die Morde der „schwarzen Hundert" nichts einzuwenden hat, sittliche Entrüstung. Die Pharisäer!

Eine öffentliche Volksversammlung, die am kommenden Montag im Vereinshaus stattfindet, wird sich mit dem Thema: Der Wahlausfall und die Alkoholfrage beschäftigen. Als Referentin ist Frau Dr. Wegscheider-Ziegler gewonnen worden. Nach dem Vortrage findet freie Diskussion statt. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Heilstätte für Lungenkranke. Am 1. Februar 1907 waren auf Kosten der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte zum Teil mit Zuschuß von Krankenkassen in Heilstätten für Lungenkranke, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern untergebracht 208 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats 127 Versicherte, zusammen 335 Versicherte, davon wurden im Laufe des Monats entlassen 88 Versicherte, mithin befanden sich am Schlusse des Monats in Heilbehandlung 247 Versicherte und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 27, Bremen 73, Hamburg 147. Außerdem mußten im Laufe des Monats 119 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

Arbeiter Lübecks! Die Agenten der Scharfmacher sind jetzt bemüht, in Deutschland Arbeitswillige für den Hamburger Hafen anzuwerben. Niemand lasse sich als Arbeiter für den Hamburger Hafen anwerben.

Handelsregister. Am 22. März 1907 ist eingetragen: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma v. Minden u. Bruhns in Lübeck. Der Kaufmann A. G. F. W. A. Freynhagen in Lübeck ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Firma ist in Lübecker Marzipanfabrik von Minden u. Bruhns geändert. 2. bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma Ziegeleiverband Lübeck, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Lübeck: Der Geschäftsführer, Ziegeleibesitzer E. F. H. C. Ewers in Lübeck, ist durch Tod ausgeschieden und an seine Stelle der Kaufmann H. Freytag in Lübeck als Geschäftsführer bestellt. 3. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Brach u. Schröder in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Kaufmann J. P. Schröder in Lübeck, ist alleiniger Inhaber der Firma. 4. bei der Firma Jak. Ludw. Bruhns u. Sohn in Lübeck; Dem A. H. F. von Großheim und dem K. G. A. Wachowsky, beiden in Lübeck, ist Gesamtprokura erteilt. 5. die Firma Jakob Gurau in Lübeck. Inhaber: Kaufmann J. Gurau in Lübeck. 6. bei der Aktiengesellschaft in Firma Fruchtdampfer-Aktiengesellschaft in Lübeck: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 8. März 1906 ist der § 8 des Gesellschaftsvertrages abgeändert. Danach ist jedes Mitglied des Vorstandes zur selbständigen Vertretung der Gesellschaft befugt. 7. bei der Firma Leopold Schleier in Lübeck: Dir Firma ist erloschen. 8. bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma Bierverlags-Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Lübeck: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. Februar 1907 ist das Stammkapital um 5000 Mk. herabgesetzt worden und beträgt jetzt noch 20 000 Mk. 9. bei der Firma W. F. L. Beth, Maschinenfabrik in Lübeck: Die dem Kaufmann E. A. Buchholz in Lübeck erteilte Prokura ist erloschen.

pb Zerstreut. Ein Schuhmacher von auswärts, der am 22. d. Mts. in einem hiesigen Schanklokale eine Haut (Sohlenleder) im Werte von 70 Mk. stehen ließ, sich entfernte und das Lokal nicht wiederfinden konnte, erstattete hiervon Anzeige. Der betreffende Wirt, bei dem die Haut stehen geblieben ist, wird ersucht, der Kriminal-Abteilung dies mitzuteilen.

pb. Diebstahl. Aus dem im Abbruch befindlichen, zuletzt als Offiziers-Kasino benutzten Hause in der Fleischhauerstraße wurde in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. folgende, den beim Abbruch beschäftigten Handwerkern gehörige Sachen gestohlen: 4 Röcke, 1 Jacket, 2 Blusen, eine Schaufel, ein Hammer und ein Brecheisen.

Stadttheater. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Morgen Sonntag findet die letzte Fremden-Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen statt. Die vorangehende Operette „Frühlingsluft" gehört seit einigen Jahren zu den Lieblingsstücken des Lübecker Publikums und dürfte daher auch morgen seine altgewohnte Zugkraft bewähren. Die Musikbegleitung führt auch morgen das Orchester des Vereins der Musikfreunde aus. Der Operette folgt das Lustspiel „Husarenfieber", welches vielfachen Wünschen zufolge morgen noch einmal wiederholt wird. — Am Montag wird das Verslustspiel „Renaissance" von Schönthan und Koppel-Ellfeld gegeben.

Kaiser-Panorama. Ganz neue Aufnahmen von den schönsten Ortschaften und Bergpartien eines Teiles des malerischen Tirol werden in der kommenden Woche ausgestellt. Die Zillertaler und Oetztaler-Alpen-Gruppe können wir bewundern. Ansichten gewaltiger Berge, stiller Täler und malerischer Seelandschaften werden an den Augen des Beschauers vorüberziehen. Wir erwähnen von dem uns vorliegenden Programm als besonders beachtenswert Dornaubergklamm, Dorf Ginzling, Berliner Hütte, Waxeckkees, Abstieg von der Wildspitze, Mistelberg, Gletscher, Innsbruck usw. Sämtliche Aufnahmen sind vorzüglich gelungen und verdienen die Beachtung der weitesten Kreise.

Travemünde. Ein „nationaler" Verein ist hier, wie bereits mitgeteilt, gegründet worden. Die Satzungen desselben besagen u. a.: Mitglied des Vereins kann jeder deutsch denkende wahlberechtigte Mann werden. Der Verein als solcher bleibt völlig fraktionslos und beabsichtigt bei kommenden Reichstagswahlen sich dem bürgerlichen Kandidaten anzuschließen, dessen Hauptinteressen in der Wahrung deutscher Ehre liegen. Trotzdem soll es aber jedem Mitgliede unbenommen bleiben bei einer kommenden Wahl für den bürgerlichen Kandidaten zu stimmen, welcher seiner politischen Richtung am meisten zusagt." — Da werden die bürgerlichen Kandidaten einen Wettlauf in der „Wahrung deutscher Ehre" veranstalten müssen, wenn der „nationale" Travemünder Verein einem von ihnen den Preis erteilen soll.

Hamburg. Sieben Volksversammlungen treten für die ausgesperrten Schauerleute ein. Freitag abend beschäftigten sich sieben vom Gewerkschaftskartell von Hamburg-Altona einberufene Volksversammlungen mit dem Thema: „Die Aussperrung der Hamburger Schauerleute und wie verhalten wir uns zu derselben?" Die gut besuchten Versammlungen nahmen nach eingehender Verhandlung über die Aussperrung der Schauerleute folgende Resolution an: „Die heutige, am 22. März, tagende öffentliche Volksversammlung erklärt das Vorgehen des Hafenbetriebsvereins gegen die Schauerleute für eine unerhörte Brutalität. Die Forderung einer 36stündigen Arbeitszeit bei einer so schweren und lebensgefährlichen Arbeit, wie die der Schauerleute ist, muß als ein skandalöser Raubbau mit der Kraft und Gesundheit der Arbeiter, als eine barbarische Ausbeutung ihrer Arbeitskraft bezeichnet werden. Die von Jahr zu Jahr sich steigernde Zahl der Unfälle im Hamburger Hafen ist einzig und allein eine natürliche Folge dieses menschenmörderischen Arbeitssystems. Die elementarsten Grundgebote der Menschlichkeit und Hygiene, die Rücksicht auf den Gesundheitszustand des deutschen Volkes fordern gebieterisch, daß der Hafenbetriebsverein seinen ablehnenden Standpunkt aufgibt und den nur zu bescheidenen und über alles berechtigten Wünschen der ausgesperrten Schauerleute entgegenkommt. Die Hamburger Reeder haben nicht das Recht, sich in so unerhörter Weise an der Volksgesundheit zu versündigen; die Rücksicht auf ihre Sonderinteressen darf nicht in einem so spannenden Mißverhältnis zu den Allgemeininteressen stehen. Die Versammlung spricht darum den ausgesperrten Schauerleuten ihre volle Sympathie aus und verpflichtet sich, sie in ihrem von den Reedern aufgezwungenen Kampfe moralisch zu unterstützen. Die Versammlung erwartet, daß die Hamburger Behörden, die ein ganz besonderes hygienisches Interesse an der Einschränkung der menschenunwürdigen Arbeitszeit im Hafen haben müssen, den Ausgesperrten in keiner Weise durch direkte oder indirekte Parteinahme für die Reeder in ihrem Kampfe um eine Beschränkung der unmenschlichen Arbeitszeit hindernd in den Weg treten werden." — Die Situation im Hafen. Gestern sind wiederum 122 von den englischen „Gentlemen" mit dem englischen Dampfer „Staffeley" von Grimsby nach hier gekommen und auf den Kasernenschiffen im Kuhwärderhafen untergebracht worden. Es befinden sich jetzt auf den Dampfern: „Essen" 606, „Anchoria" 710, „Hungaria" 370 und „Cobra" 270, zusammen 1956 Mann. Von hier sind 180 Mann wieder nach England abgefahren, die hier die Arbeit verweigerten. Es sind wieder eine Anzahl von Arbeitswilligen, die nicht arbeiten wollen, auf den Kasernenschiffen. Die Arbeiten im Hafen haben sich bis jetzt noch um nichts gebessert, obgleich man sich mit den Arbeitswilligen die erdenklichste Mühe gibt. Es ist Donnerstag auf 58 Schiffen bis 10 Uhr abends nachgearbeitet worden. Die Zahl der Dampfer im Hafen ist von 228 auf 225, die der Segler von 54 auf 55 gestiegen. Auch die Zahl der Segler wächst von Tag zu Tag.

Hamburg. Schwimmende Särge. In weiteren unglaublichen Zustande oftmals Schiffe in See geschickt werden von den Reedern, zeigte eine Verhandlung vor dem Hamburger Seeamt. Am Abend des 1. März d. J. fand in der Nordsee ein Zusammenstoß zwischen dem Hamburger Dampfer „Nerissa" und dem italienischen Dampfer „Kongo" statt, durch den der letztere zum Sinken gebracht, während die „Nerissa" schwer beschädigt wurde. Bei dem Unfall haben der Lotse Eppendorf und neun Mann der Besatzung der „Kongo", sowie ein unbekannter italienischer Fahrgast ihr Leben verloren. Der Unfall ist auf den herrschenden dichten Nebel, sowie darauf zurückzuführen, daß der Dampfer „Kongo" nicht stoppte, als das erste Nebelzeichen der „Nerissa" gehört wurde. Der als Zeuge geladene Kapitän Steinicke, der zuletzt vor der Abreise den „Kongo" besichtigt hatte, erklärte, daß er das Schiff für nicht versicherungsfähig gehalten habe; einen Seefähigkeitsschein habe er nicht ausgestellt; das Schiff war gänzlich verrostet und aufgebraucht. In Hamburg ist daraufhin eine Versicherung nicht möglich gewesen. Der „Kongo" war kaum fähig, durch den Meerbusen von Biscaya zu fahren, schlechtes Wetter hätte das Schiff wohl nicht vertragen können. Daraufhin verkündete das Seeamt folgenden Spruch: „Die schweren Folgen des Zusammenstoßes hängen offenbar damit zusammen, daß der Dampfer „Kongo" in sehr schlechtem Zustande war. Der Führung des Dampfers „Nerissa" ist eine Mitschuld nicht beizumessen, auch ist das Verhalten der „Nerissa" nach dem Zusammenstoß anzuerkennen."

Altona. Raub eines zwölfjährigen Knaben. In Groß-Flottbek hält sich seit einiger Zeit eine Deutsch-Amerikanerin mit ihrem 12 Jahre alten Sohne bei Verwandten auf. Am Donnerstag nachmittag wurde beobachtet, daß eine mit zwei Herren besetzte Equipage in der Nähe des betreffenden Hauses längere Zeit auf- und abfuhr. Als der 12jährige Knabe gegen 4 Uhr zum Spielen auf der Straße erschien und in die Nähe der Equipage kam, sprang plötzlich einer der Herren heraus, ging auf den Knaben zu und trug ihn in den Wagen, worauf das Gefährt in scharfer Gangart davonjagte. Die Mutter des Kindes, die eben noch gesehen hatte, daß ihr Sohn in die Equipage gehoben wurde, schrie laut um Hilfe, jedoch vergebens, da der Wagen sehr bald außer Sehweite war. Vermutet wird, daß das Kind nach Rotterdam gebracht werden wird, um von dort aus über den Ozean entführt zu werden. Es handelt sich augenscheinlich um eine Familienangelegenheit; das Kind ist von seinem eigenen Vater entführt worden. — Durch umherspritzendes flüssiges Eisen schwerverbrannt ist am Rücken und am rechten Bein in der Eisengießerei von Michelsen in Ottensen der Arbeiter Heinr. Duwe. — Ein schwerer Unglücksfall ereig-

nete sich in der Kaserne des Infanterie-Regts. Graf Bose (1. Thür.) Nr. 31. Beim Gewehrputzen entlud sich eine solche Waffe, deren im Lauf steckender Holzpfropfen einen Soldaten der 5. Kompagnie in den Mund traf. Der Schwerverletzte wurde in das Garnison-Lazarett gebracht.

Oldesloe. Zum Bürgermeister von Oldesloe wurde der Beigeordnete Plewka-Schleswig mit 278 Stimmen gewählt. Bürgermeister Dr. Berger-Altstedt erhielt 108, Bürgermeister Logreen-Bredstedt 6 Stimmen.

Segeberg. Großfeuer. Das von vier Familien bewohnte Kahlsche Haus am Kalkberg wurde gestern eingeäschert.

Rendsburg. Großfeuer. In Jevenstedt brannte das dem Armenverband gehörige große Armenhaus nieder. Die Bewohner, 60—70, konnten sich retten; von den Mobilien wurde ein Teil vernichtet.

Schwerin. Dementiert wird nunmehr die Nachricht, die Großherzöge würden sich an den Bundesrat wenden, wenn die Stände die Verfassungsreform ablehnen. Das war nicht anders zu erwarten.

Malchin. Neues aus Schloß Basedow. Fürst Wrede, gegen dessen Gattin, wie erinnerlich ist, ein Strafverfahren wegen Diebstahls (in der Fürstensprache Kleptomanie) schwebt, hat gegen den Berliner Rechtsanwalt Bahn Anzeige bei der Anwaltskammer erstattet. Rechtsanwalt Bahn hat den Diener Glase verteidigt, der seinerzeit gegen die Fürstin Wrede die bekannte Strafanzeige erstattete. Glase verbüßt gegenwärtig die neun Monate Gefängnis, die von der Strafkammer wegen „Erpressung" über ihn verhängt wurden. Fürst Wrede hat nun bei der Anwaltskammer über eine von Rechtsanwalt Bahn über den Fall Wrede verfaßte Broschüre Beschwerde geführt und dieses Verfahren des Anwalts für unzulässig erklärt. Die Anwaltskammer jedoch hat dem Fürsten einen abschlägigen Bescheid zugehen lassen, sie legt dar, daß die Broschüre im Interesse des Dieners Glase, des Klienten Bahns, verfaßt worden sei. Ein Verteidiger sei aber nicht nur berufen, vor Gericht die Interessen seines Klienten wahrzunehmen, er könne auch, wenn er es für erforderlich halte, schriftstellerisch für seinen Klienten wirken, denn der Anwaltsstand sei ein durchaus freier Stand. Eine Beleidigungsklage hat der Fürst gegen Bahn nicht angestrengt, sondern die Verjährungsfrist verstreichen lassen. Der Diener Glase wird demnächst das Gefängnis verlassen, da seine Strafhaft bald abgelaufen ist. Das Verfahren gegen die in Paris weilende Fürstin Wrede „schwebt noch". Der Diener Glase kam da rascher hinter die „schwedischen Gardinen". Die Gemahlin des Fürsten Wrede darf in der Welt herumreisen.

Aus dem Gerichtssaal.

Kiel. Zu drei Jahren Zuchthaus wurde von der hiesigen Strafkammer der Steinschläger Gottfr. Waszien verurteilt, der sich einer ganz brutalen Mißhandlung des Arbeiters Franz Henke schuldig gemacht hatte. Die beiden waren trunken in einer Hökerei in Kiel zusammengetroffen, wo sie in Streit gerieten. Waszien nahm die in seiner Hand befindliche Bierflasche und hieb damit auf Henke ein, dem er schwere Verletzungen beibrachte. Er versetzte ihm dann auch einen so heftigen Schlag in das eine Auge, daß es ausfiel. Henke ist infolge dessen fast völlig erblindet. Bei der Roheit, die der Angeklagte bewiesen, hielt das Gericht die genannte schwere Strafe für angemessen. — Ein Leutnant a. d., der gleich roh handelte, kommt mit 1½ Jahr Gefängnis davon. Dabei gibt es vor Gericht angeblich kein Ansehen der Person!

Vom polnischen Kriegsschauplatz. Aus Posen wird unter dem 21. d. Mts. gemeldet: Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute die Berufung der Mitglieder des Hauptvorstandes des Straz-Vereins, die gleichzeitig Parlamentsmitglieder sind und gegen die daher am 21. Februar das Verfahren vorläufig eingestellt worden war, nämlich des Herrenhausmitgliedes v. Koscielsky, der Reichs- und Landtagsabgeordneten v. Dziembowsky und Stychel, des Reichstagsabgeordneten v. Mieczkowski und des Landtagsabgeordneten Mizerski verhandelt. Ihre Berufung wurde ebenfalls verworfen und auch sie zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

30 Jahre Zuchthaus. Der wegen Ermordung des Eremiten Neuhaus in Freiburg angeklagte Peter Hartmann wurde, wie aus Bern gemeldet wird, zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Fünf Jahre Gefängnis. Das Kriegsgericht der 12. Division in Neiße verurteilte den Musketier Richard Albert vom 28. Infanterie-Regiment, der in stark angetrunkenem Zustande dem Stubenältesten, Gefreiten Mielitz, als dieser ihm den Befehl gab, schlafen zu gehen, den Hembärmel zerriß und eine brennende Petroleumlampe nach ihm warf, zu der gesetzlich niedrigsten Strafe von fünf Jahren Gefängnis.

Handels- und Marktnachrichten.

Sternschanz-Viehmarkt
am 22. März.

Der Schweinehandel verlief langsam.

Zugeführt wurden 4041 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Versandschweine schwere 50—51 Mk., leichte 50—51 Mk., Sauen 44—48 Mk. und Ferkel 44—49 Mk. pro 100 Pfund.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

Achtung Maurer!
Montag abend:
Baudelegierten-Sitzung.

Plötzlich und unerwartet starb am Freitag früh 8 Uhr am Herzschlag unser einzig geliebter Sohn
Arthur
im zarten Alter von 2½ Monaten.
Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seinen Eltern und Großeltern.
Peter v. Robowski.
Die Beerdigung findet am Montag vormittag von der St. Lorenz Leichenhalle aus statt.

Meinen verehrten Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation.
Ed. Trepkau und Frau
Adlerstraße 20.

Ein Logis zu vermieten.
Friedenstraße 25.

Zum 1. Juli eine 1. Etage, 3 Zimmer m. Zubehör. Näh. Brüderstraße 3a, I.

Gesucht zum 1. Juli von einzelnen Leuten 3 Stuben-Wohnung nördlich v. Holstentor. Preis bis 250 Mk.
Off. unter G. P. an die Exp. d. Bl. erb.

Tüchtigen Schneidergesellen sucht
A. Meier, Warendorpstraße 19.

Suche einen jungen kräftigen Hausburschen bei gutem Lohn. Angeb. unt. L. L. an die Exped. d. Bl. erb.

Suche zu sofort einen jungen Burschen beim Milchwagen. Joh. Jäger, Groß-Grönau, Holländer. Zu melden „Weißer Engel" zwischen ½12 und ½1 Uhr.

Gesucht zum 1. April ein kräftiger Laufbursche außer der Schulzeit.
Holstenstraße 24.

Gesucht zum 1. Mai Mädchen oder junges Mädchen.
Trems. C. Kühn, Gastwirt.

Eine Kinderbettstelle zu verkaufen.
Timper, Ludwigstraße 68 I.

Billig zu verkaufen eine 2schläfige Bettstelle mit Sprungfeder-Matratze, 1 Gesellenkoffer, Damen-Sommer-Jackett.
Beckergrube 97 II.

Billig zu verkaufen 2sitz. Sportkarre, gold. Damenuhr, Bettschirm, mess. Mörser, Korbhnstuhl. Krähenstr. 7 p. l.

Ein Gehrock-Anzug für schlanke Figur zu verkaufen. Westhofstraße 38a II.

Gelegenheitskauf! Ein paar f. neue Anzüge billig zu verkaufen.
Reiferstraße 31a I.

Zu verk. ein 2teil. Divan wegen Umzug, passend für ein jung. Ehepaar.
Brüderstraße 3a.

Ein neues gradl. nußb. Sofa billig zu verkaufen. Priesstraße 21 I.

Ein starkes gutes Arbeiter-Fahrrad billig zu verkaufen.
Schönböckenerstraße Nr. 39.

Fahrrad, neu, m. Torpedofr. u. Rücktrbr., tadellos. Renner billig. Ein guterh. Fahrrad für 36 und ein m. Freil. u. Rücktrittbr. für 48 Mk. zu verk. Böttcherstr. 5.

Ein guterhaltenes Fahrrad zu verkaufen.
Elswigstraße 24.

Herren- und Damenrad, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
Blankstraße Nr. 27.

Ein gr. zerlegbares Heckbauer und ein fast neuer Sommerüberzieher zu verkaufen.
Böttcherstraße 17 II. Et.

I. Stock: Spezial-Lager in fertigen
Herren- und Knaben-Garderoben.
Crepe- und Kammgarn-Herren-Jackett-Anzüge
Mk. 18, 30, 40, 50 usw.
Buckskin- und Cheviot-Herren-Jackett-Anzüge
Mk. 9.25, 10.75, 13.50, 18, 24, 40 usw.
Schwarze Rock- und Gehrock-Anzüge
Mk. 29, 33, 45, 57 usw.
Buckskin- und gestreifte Kammgarn-Herren-Beinkleider
Mk. 4.50, 6.75 bis 15 Mk. usw.
Schwarze Herren-Beinkleider.
Herren-Buckskin-, Cheviot- u. Kammgarn-Jacketts
Jünglings- u. Knaben-Anzüge, Pyjacks u. Pelerinen
Knaben-Blusen, Beinkleider, sowie Höschen
mit und ohne Leibchen in grosser Auswahl.
Oelröcke, Regenröcke, u. Kragen.
Hüte, Handschuhe, Wäsche.
Ferner;
In unserer neu eingerichteten Spezial-Abteilung für
Damen- und Kinder-Konfektion
empfehlen wir in grossartiger Auswahl
Neuheiten
in Frühjahrs-Paletots, -Jacketts etc., Promenaden- u. Reise-Kostümen, Blusen und Kostümröcken,
ferner:
Kinder-Kleider, -Jacken, -Paletots u. -Kragen
zu ausserordentlich billig berechneten Preisen.
Gebrüder Barg
Kohlmarkt 7,
Eingang durch die alten Geschäftsräume Kohlmarkt 5.
Lubeca-Rabattmarken oder 4% in bar.

Neu eröffnet
Filiale Mühlenstrasse 20.
Thüringer Wurst- und Fleischkonserventfabrik
August Scheere.
Fernsprecher 1039.

Magnum bonum und Eierkartoffeln zu verkaufen. Arnimstraße 44.

Zu verkaufen 50 Meter Hühnerdraht, Tauben und Aquarium.
Klappenstraße 17.

Zu verkaufen 1,1 weiß Danziger Tauben 2 × 1. Preis prämi. (8 Mk.)
Adlerstraße 38 (Laden).

Sonnabend und Sonntag stehen
40 schöne Ferkel
zum Verkauf. Joh. Ahrens, Tremskamp.

Ein Zugänger zu verkaufen, zwischen zwei die Wahl. Elswigstraße 5a.

Bruteier
von rebhuhnfarbig. und weißen Italienern, Tiere mit I., II. und Ehrenpreis prämiiert. Dtz. 3.50 Mk. Kaufe gutsitzende Glucken.
J. H. C. Wittfoth, Mengstraße 24.

Kartoffelland
frisch gedüngt und gepflügt, auch ungedüngtes zu verpachten.
v. Badtges, Stockelsdorf.

Rensefeld.
Halte mich als Schuhmacher bestens empfohlen
L. Burmeister.

Aerztlicher Sonntagsdienst
am 24. März, von 1 Uhr mittags an.
Dr. Meyer.
Dr. Raben.
Dr. Schlomer.

Im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts", Berlin, erschien soeben:
Frauenleiden und deren Verhütung.
Nebst einem Anhang:
Die Verhütung der Schwangerschaft.
Von Dr. J. Zadek.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Haarflechten in groß. Auswahl
von Mark 2,00 an zu verkaufen
Karl Sünnenwold, Hüxstraße 48.

Reiche Auswahl blühender Pflanz., Myrtenbäume etc.
Rohrdantz, Moisl. All. 55.

Gute Zigarren 100 Stck. 2.90 Mk.
Johannisstr. 17/19.

Adolf Hübner, Uhrmacher u. Goldarbeit., Fünfhaus 13

Gute franz. Eßkartoffel
empfiehlt billigst
Adolf Romann
Wickedestraße 42.

Willy Koch,
Zahntechniker,
Lubeck, Holstenstr. 21.

Friedr. Paetau
27 Mühlenstraße 27.
Fernsprecher 573.
Prima dicke Füllrippen
Bratenschmalz Pfund 40 Pfg.
ff. Aufschnitt in jeder Preislage.
Sonnabend von 5 Uhr:
warme Knackwurst
Spiessbraten
sowie sämtliche Wurstwaren
prima Qualität.

Grösstes Spezial-Haus

für

Damen- und Kinderputz

en gros en detail

C. Badendieck

26 Königstraße 26.

Frühjahr 1907. Frühjahr 1907.

Modellhut-Ausstellung

in meinen bedeutend vergrößerten Geschäftsräumen.

Besichtigung ohne Kaufzwang höflichst erbeten. Besichtigung ohne Kaufzwang höflichst erbeten.

Pariser und Wiener Modelle, Modell-Kopien sowie eigene Entwürfe.

Chic garnierte

Damen- und Kinder-Hüte

in sauberer Ausführung u. enormer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Original englische und Wiener

Sport- und Reise-Hüte.

Gr. Spezial-Ausstellung in Baby-Käppchen und -Hütchen

entzückende Formen und Arrangements

Hervorragend preiswert

Reizende Modelle

in

Kinder- u. Backfisch-Hüten.

Kinder- und Schul-Hüte

für Knaben und Mädchen.

Sehr große Auswahl, unerreicht billig.

Rosshaar-, Tüll- und Borden-Hüte

in eleganter Ausführung.

Konfirmanden-Hüte

zahlreiche Formen u. neueste Garnierungen, besonders vorteilhaft, von 50 Pfg. bis 6,50 Mk.

Sämtliche Hut-Garnier-Artikel

in großer Auswahl

wie: Federn, Blumen, Reiher, Bänder, Agraffen, Tüllen, Spitzen, Chiffons u. Perlbordüren usw.

unerreicht preiswert.

Aufarbeiten getragener Hüte nach den neuesten Modellen

sehr preiswert.

Putzarbeiterinnen und Wiederverkäufer Engros-Preise.

Sonntag: Grosse Ausstellung. Beleuchtung meiner Schaufenster

und eines Teiles meiner Geschäftsräume.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 70. Sonnabend, den 23. März 1907. 14. Jahrg.

Das Chaos.

Im deutschen Blätterwalde rauscht und wispert, lötet und pfeift's just genau wie in den Tagen, an denen man sich Mühe gab, den dicken Pod zu fällen und Bülows freundliches Haupt von Krisengerüchten düster umwittert war. Einer Hetze gegen Posadowsky, der sich in vorsichtiger Form die bülowoffiziöse „Frankfurter Ztg." anschloß, folgt die Hetze gegen Studt, den die Meute der bülowoffiziösen „Kölnischen Ztg." und gesinnungsverwandter Organe heiser umläutet. Die Stimmung, die ahnen läßt, daß etwas vorgeht — man weiß nur nicht, was — wird einigermaßen durch eine Zuschrift der freisinnigen „Weserzeitung" aus Berlin erklärt. Es heißt da:

„Wenn man den Krisengerüchten noch so wenig Glauben beimessen möchte, so weisen sie doch zum wenigsten auf Unstimmigkeiten hin, die innerhalb der maßgebenden politischen Kreise vorgekommen sein müssen. Die Tatsache, daß Graf Posadowsky noch am Vormittag der Reichstagsauflösung eine solche für ausgeschlossen hielt, beweist zum mindesten, daß der Staatssekretär den Entschluß des Reichskanzlers nicht kannte, und man kann hinzusetzen, auch nicht teilte. Leute, die man für eingeweiht halten darf, wissen sogar noch zu erzählen, daß Fürst Bülow mit seinem Auflösungsvorschlag ziemlich allein dagestanden hat. Dem Bundesrat gegenüber warf er seine ganze Autorität in die Wagschale. Auch der Reichsschatzsekretär soll sehr wenig erfreut über die „Überraschungspolitik" des Reichskanzlers gewesen sein, desgleichen sein Kollege in Preußen, Frhr. von Rheinbaben, und nun weist man auch auf die den Absichten des Kanzlers im Reiche diametrale Politik des preußischen Kultusministers Dr. v. Studt. Damit wird Fürst Bülow gewissermaßen zu den sämtlichen Ministern im Reich und in Preußen, die für den Gang der inneren Politik mitverantwortlich sind, in Gegensatz gestellt, Herrn v. Bethmann Hollweg, den Intimus des Reichskanzlers und präsumtiven Nachfolger des preußischen Kultusministers, natürlich ausgenommen. Hätten die Wahlen einen anderen Ausfall gezeigt, als sie tatsächlich gehabt haben, so hätte die Isolierung des Reichskanzlers gewiß die Folgen nach sich gezogen, die man auf einmal jetzt sehen will. Heute handelt es sich nur noch um das Wetterleuchten eines Gewitters, das längst vorüber ist. Jedenfalls kann eine jetzige Unstimmigkeit nur zu dem Austritt der betreffenden Minister führen, die bei ihren Anschauungen verbleiben wollen. Aber sowohl Graf Posadowsky wie Frhr. v. Rheinbaben haben sich längst den Ansichten des leitenden Ministers untergeordnet, desgleichen anscheinend auch Herr v. Stengel. Die Krisis im preußischen Kultusministerium steht aber auf einem ganz andern Blatte."

Das sind recht interessante Histörchen, die den liberalen Trompetern gegen das persönliche Regiment vom November vorigen Jahres neuen Stoff liefern können, wenn anders sie sich jetzt noch die Finger danach lecken. Als von der abweichenden Meinung Posadowskys bei der Reichstagsauflösung etwas in die Öffentlichkeit sickerte, ließ offiziöse Entrüstung einiges über die „Einstimmigkeit" verlauten, die im Bundesrat geherrscht habe. Jetzt erfährt man, daß die Ministerkollegen beschwörend und abwehrend die Hände erhoben, als der Hans im Glück Bülow sich anschickte, den großen Wurf zu tun. Er tat ihn trotzdem! Von parlamentarischem Regiment in Deutschland gang zu schweigen, sieht man, daß nicht einmal von ministeriellem Einfluß die Rede sein kann. Bülow schwang den Würfelbecher im Auftrag eines Höheren. Ob der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Einsprache erhob, ob der Reichsschatzsekretär Bedenken äußerte, ob der preußische Finanzminister dringend abriet — qu'importe! Was liegt daran, ob Seiner Majestät erste Schreiber, wie Friedrich Wilhelm IV. seine Minister traktierte, protestieren! Es lebe das persönliche Regiment! Der Reichstag wurde aufgelöst, die Würfel sprangen günstig und die „ersten Schreiber" haben sich „längst den Ansichten des leitenden Ministers untergeordnet". Ein lieblicher Einblick in den Olymp, in dem die hohe Politik gemacht wird.

Das freisinnige Bremer Blatt lüftet auch ein ganz klein wenig den Schleier, hinter dem der Organisator der ganzen Ministerhetze sitzt und hastdunichtgesehen kann man noch gerade Herrn Bülow davonlaufen sehen. Herr Bülow als Ministerstürzer im liberalen Interesse? Die „Kölnische Volkszeitung" ist es, die mit Behagen die mageren Angaben der „Weserzeitung" über diesen Punkt breitwalzt. Daß Herr Bülow zu seinen Zwecken die Presse inspiriert, wer hielte es für unmöglich! Seit den Jugendjahren der „Kreuzzeitung" bis zu den Tagen, da der Spitzel Normann-Schumann im Solde des Reichskanzleraspiranten Waldersee gegen die Regierung Caprivis boshafte Preßpfeile schnellte und gegen den eben verstorbenen Herrn v. Bötticher den Welfenfonds-Artikel schleuderte, sind in Preußen ganz andere Dinge möglich gewesen. Aber Herr Bülow Ministerstürzer im liberalen Interesse, derselbe Herr Bülow, der eben noch aus seinem agrarischen Junkerherzen keine Mördergrube gemacht hat? Die Botschaft hört man wohl, allein es fehlt der Glaube ganz und gar,

Und die Botschaft erklärt sich vielleicht aus der Absicht des Zentrumsblattes, den Kanzler bei seinen Freunden, den Konservativen, mit einem unauslöschlichen Makel zu behaften und aus der Hoffnung des Freisinnsblattes auf bessere Zeiten. Aber wie sehr sich die liberalen Schmocks die Köpfe zerbrechen, sie erfahren nichts Genaues. Denn undurchdringlich den Blicken gewöhnlicher Sterblicher und unabhängig von politischen Wettererscheinungen wie Reichstagsauflösung und Ausfall der Reichstagswahl bleibt das Chaos, in dem der konstitutionell notdürftig verbrämte Absolutismus thront — selbst wenn der Liberalismus wirklich „seine Zeit" gekommen wähnt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Mißhandelsverträge. Eine Anfrage nach der Wirkung der neuen Handelsverträge in der befürchteten Auswanderung der deutschen Industrie haben die Handelskammern zu Chemnitz, Koblenz, Leipzig, Weimar und Zittau beantwortet. Sämtliche bestätigen, daß eine Auswanderung der deutschen Industrie als Wirkung der Handelsverträge stattgefunden habe, wenn auch zum Teil nur im geringen Umfang. Zwei Fabrikanten der Papierpräge-Industrie des Chemnitzer Bezirks errichteten in Böhmen je eine Filiale, die eine mit 65, die andere mit 40 Arbeitern. Beide bezeichnen ausdrücklich die Höhe der Zollsätze des neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrages für die Errichtung ihrer Zweigniederlassungen in Böhmen als maßgebend. Eine Chemnitzer Trikotagen- und Wäschefabrik hat ebenfalls eine Filiale in Böhmen errichtet, die sich zurzeit mit 15 Rundwirkmaschinen, 20 Nähmaschinen und etwa 25 Arbeitskräften in Betrieb befindet und die demnächst wesentlich vergrößert werden soll. Koblenz berichtet, daß sich eine amerikanische Firma an die Handelskammer gewandt habe, um sie zu veranlassen, den Exporteuren zur Vermeidung der hohen Zölle die Errichtung von Filialen in den Vereinigten Staaten nahezulegen. Die Kammer erblickt in diesem Schreiben einen erneuten Beweis für das Bestreben, eine industrielle Auswanderung herbeizuführen. Leipzig teilt mit, daß bereits zwei Firmen des dortigen Bezirks durch die hohen Auslandszölle gezwungen worden seien, Zweigfabriken in Österreich zu errichten. Weitere derartige Maßnahmen seien geplant. Von Weimarer Firmen, die sich mit der Fabrikation von Metallwaren, elektro-technischen Bedarfsartikeln und Uhren befassen, wird mitgeteilt, daß ihr Absatz nach Österreich durch die Erhöhung der Zölle weiterhin völlig unmöglich sei. Sie wären der Frage einer teilweisen Verlegung ihres Betriebes noch nicht näher getreten, weil sie vor dem 1. März 1906 ganz bedeutende Mengen ihrer Erzeugnisse nach Österreich ausgeführt hätten, so daß dieser Exportausfall, der übrigens zurzeit durch den erhöhten inländischen Bedarf ausgeglichen werde, erst jetzt in die Erscheinung trete. Die Firmen, bei denen die österreichische Ausfuhr die Kosten einer solchen Filialgründung rechtfertige, erachteten jedoch die Verwirklichung dieses Gedankens nur für eine Frage der Zeit. Freilich erwachse für sie die Befürchtung, daß es ihnen sehr schwer fallen werde, die sich rasch entwickelnde österreichische Industrie aus einmal gewonnenen Absatzgebieten wieder zu verdrängen. Zittau endlich hat bisher in seinem Bezirke nur zwei Fälle der Gründung von Zweigniederlassungen in Böhmen feststellen können, warnt aber vor Trugschlüssen aus der vorläufig nur in geringem Maße vorhandenen industriellen Auswanderung. — Als die Sozialdemokratie solche Wirkungen, wie sie jetzt immer mehr in Erscheinung treten, voraussagte, hat man sie nicht hören wollen.

Freisinns Leichenstein. „Und dieser war ein Liberaler". — Herr Theodor Barth würde sich diese Inschrift für sein Grabdenkmal gewählt haben, wenn er den Ehrgeiz hätte, dem Fürsten Bülow nachzueifern. Bei einem Festmahl hat der letzte Freisinnige nicht nur sich selbst, sondern auch dem bürgerlichen Liberalismus insgesamt die Grabrede gehalten. Weil es nun einmal eine Abschiedsfeier war, durfte Herr Theodor Barth natürlich nicht den Tod des deutschen Liberalismus, sondern nur den Scheintod feststellen. Er hofft auf die Wiederbelebung. Der Freisinn ist, so möchte er glauben oder wenigstens glauben machen, nur in der Paarung mit den Konservativen von einer lähmenden Schlafkrankheit befallen worden. Einst wird er schon wiedererwachen. Einst! Ob Herr Theodor Barth davon wirklich überzeugt ist? Trotz der Zugeständnisse an der gehobenen Stimmung klang sein Abschiedsspruch verzweifelt. Er beantwortete eine Huldigung Prof. Lujo Brentanos mit einer Ansprache, in der er sagte:

„Ich habe nicht die Absicht, dauernd vom Forum zu verschwinden. Es gibt aber Zeiten, wo es beredter ist zu schweigen, als zu reden. Eine solche Zeit scheint jetzt gekommen zu sein. Man spricht von neuen, sonderbaren Begriffen, von Paarungen, die nicht nur vom wissenschaftlichen, sondern auch vom moralischen Standpunkt nicht zu rechtfertigen sind. Wenn ich von konservativ-liberaler Paarung höre, frage ich mich immer, ob da nicht gewisse perverse politische Triebe im Spiele sind. Der Liberalismus täte besser, nicht vorzugsweise darauf zu sehen, daß er vornehm heiratet, sondern er sollte lieber mit einer Tochter des arbeitenden Volkes vorlieb nehmen. Ich glaube, das Glück des Vaterlandes würde bei dieser Verbindung mehr gewahrt sein, selbst wenn diese Lebensgefährtin in den Manieren etwas zu wünschen übrig läßt. Wenn wir in Deutschland politisch vorwärts kommen wollen, müssen wir demokratischer sein. Es müßte Aufgabe eines aufgeklärten Liberalismus sein, diese Demokratisierung Deutschlands vorzubereiten. Ich habe meine Galeere auf den Strand gesetzt. Ich hoffe bald mit einer stattlichen Flotte wieder ausfahren zu können, einer Flotte unter demokratischer Flagge. Unter dieser Flagge werde ich wieder Dienste nehmen und dann meinen Mann stehen."

Der Kunstreiter.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(Schluß.)

„Aber, Herr Baron", klagte Fräulein v. Zahbern, „Sie machen uns dadurch ja nur noch immer neugieriger."

„Seien Sie nicht ängstlich, mein gnädiges Fräulein", beruhigt sie v. Zühbig mit einer entsprechenden Handbewegung, und dort hat er mir schon, gleich gestern nach seiner Ankunft und trotz dieser entsetzlichen Diskretion, ein offenes Bekenntnis der Hauptdata wenigstens abgelegt . . ."

„Aber dabei auf die Ihrige gerechnet, Baron."

„Ohne Vorbehalt, Freundchen", schmunzelte v. Zühbig gnädig den kleinen Mann an, „ohne den geringsten Vorbehalt."

„Aber Sie werden doch nicht . . . ."

„Erzählen, daß Sie die göttliche Georgine Bertrand wirklich entführt und sie jetzt, ein zweiter Äneas, auf Naxos haben sitzen lassen? Gott bewahre," lachte v. Zühbig, „das wäre in der Tat indiskret."

„Ich will doch nicht hoffen —" mischte sich hier hier etwas rasch Frau v. Zühbig in das Gespräch.

„Daß er so glücklich war? — allerdings", lachte ihr Gatte, „aber das Interessanteste verschweigt er grausamer Weise."

„Aber, Baron, ich bitte Sie ernstlich."

„Bst! Freundchen, jeder solcher der Gesellschaft vorenthaltene Punkt ist ein Raub, den wir an ihrer Unterhaltung, also an ihrer ganzen Existenz begehen, und sollte einen Platz im Kriminalgesetzbuche finden, wenn überhaupt Gerechtigkeit in der Welt wäre. — Er verschweigt nämlich, was geschehen ist, als er mit dem betrogenen und gekränkten Gatten wieder zusammentraf."

„In der Tat?" rief Fräulein v. Zahbern, jetzt ganz Ohr.

„Und etwas muß da vorgefallen sein," fuhr v. Zühbig erbarmungslos fort.

„Lieber Zühbig," sagte v. Silberglanz entschlossen, „Sie mögen mich als einen indiskreten oder vielmehr zu vertrauensvollen Freund kennen gelernt haben, aber daß ich ein Prahlhans sei, kann mir niemand vorwerfen."

„Also Sie haben sich duelliert?" fragte Fräulein Franziska rasch. „Gott! wie schrecklich!"

„Sie sehen, mein gnädiges Fräulein, daß ich noch gesund vor Ihnen stehe," bemerkte v. Silberglanz.

„Und Monsieur Bertrand ist eben so gesund davon gekommen," kaute der Staatsrat mit seiner breiten Stimme und einem vergnügten Grinsen."

„Aber woher weißt Du das?" sagte seine Frau.

„Woher, mein Schatz? — als ob ein Mann in meiner Stellung nicht alles wissen müßte!"

„Alles?" lächelte die Frau Staatsrätin und warf ihrem Gatten einen spöttischen Seitenblick zu.

„Alles, mein Kind," bestätigte ihr Mann, „und daher weiß ich denn auch, daß eben dieser Georg Bertrand vor etwa drei Wochen drei ganze Tage lang im Hause des Grafen Geyerstein war und dort mit seinem Kinde gewohnt hat."

„Mit seiner Tochter?" rief v. Silberglanz rasch.

„Mit seiner Tochter. Sie scheinen auch in der Familie näher bekannt."

„Aber, Herr Staatsrat," rief Fräulein v. Zahbern, „davon sollten wir in der Residenz gar nichts erfahren haben?"

„Daß es Ihnen entgangen ist, mein gnädiges Fräulein, wundert mich selber," bemerkte der Staatsrat; „aber seine Abreise stand mit der der Gräfin Geyerstein in genauester Verbindung, denn sie sind — in einem Wagen zusammen abgereist."

„Und davon haben Sie uns die ganze lange Zeit kein Wort gesagt?"

„Dann hat ihn auch die alte Gräfin mit auf ihre neuen ungarischen Güter genommen," rief v. Zühbig, „und dahin ist denn auch jedenfalls vor acht Tagen das junge Ehepaar nachgereist."

„Aber in welcher Verbindung könnte Georg Bertrand mit ihnen stehen?" fragte die Staatsrätin; „Franziska, das müßten Sie uns eigentlich herausbekommen. Sie sind ja mit der alten Exzellenz v. Ralphen ein Herz und eine Seele, und Melanie . . ."

„Ich habe seit dieser Verbindung keinen Fuß wieder in das Haus gesetzt," sagte Fräulein v. Zahbern, den Kopf stolz zurückwerfend.

„Ein neues Rätsel," rief der Staatsrat, „und die ganze Stadt behauptete, es sei einzig und allein Ihr Werk gewesen."

„Dann tut mir die ganze Stadt zu viel Ehre an," erwiderte Fräulein v. Zahbern kalt. „Melanie hat den Grafen Geyerstein nur genommen, weil sie sich Hoffnungen auf Selikoff gemacht hatte und diese zuletzt doch wohl nicht haltbar fand. Sie mochte nicht als alte Jungfer sterben."

„Sehr vernünftig von der jungen Dame," bemerkte der Staatsrat mit einem bedenklichen Blicke auf Fräulein v. Zahbern, der aber von dieser glücklicher Weise nicht bemerkt wurde.

„Apropos, Selikoff," sagte v. Silberglanz, der bei der neuen Wendung des Gespräches eine Last von seinem Herzen gewälzt fühlte. „Als ich damals abreiste, hieß es ja, daß er nur nach Petersburg ginge, um einige Geschäfte dort zu ordnen."

„Das hieß damals so," sagte Frau v. Zädnitz; „seit sich die Sachen hier aber geändert haben, wird er schwerlich wiederkehren."

„Gnädige Frau möchten sich darin doch vielleicht irren," erwiderte Fräulein v. Zahbern, und ein eigener triumphierender Blick schoß dabei nach dem Baron Silberglanz hinüber, von dem er jedoch total abprallte. „Ich weiß aus ganz sicherer Quelle, daß Melanie v. Ralphen keinen Einfluß auf sein Herkommen oder Wegbleiben hat, und daß er also, trotz Komtesse v. Ralphens Heirat und sehr unbekümmert darum, in etwa vierzehn Tagen wieder hier eintreffen wird."

„Ei, ei, mein gnädiges Fräulein," schmunzelte v. Zühbig, „sollen [illegible] leicht veranlaßt werden, andere zarte Bande als [illegible] trachten, die ihn hierher ziehen könnten? Selikoff [illegible] einmal, ehe er sich so ganz nach Ralphens hinzog, [illegible] die Kur gemacht."

„Nein, [illegible] tun Sie Fräulein v. Zahbern unrecht, Herr Baron," rief der Staatsrat, ihre Partei ergreifend, „diesmal ist das gnädige Fräulein nicht allein vortrefflich unterrichtet, sondern interessiert sich auch aus vollkommen uneigennützigen Absichten für den jungen Russen. Allerdings ist dieser über seine sich früher gesetzte Zeit ausgeblieben — wahrscheinlich hat er nicht früher nach *** zurückkehren können — jetzt weiß ich aber bestimmt, daß er in vierzehn Tagen wieder hier eintreffen wird, um — der Residenz seine junge Frau vorzustellen."

Herr Barth geht nach Amerika, stellt das Erscheinen seiner „Nation“ ein und überläßt Herrn Müller zu Meiningen das Geschäft des Freisinns. Deutschland ist ein unnatürlicher Staat. Die Herrschaftsperiode einer bürgerlichen Demokratie fehlt in ihm. Die Demokratisierung wird nicht von den Demokraten, sondern von den Sozialisten herbeigeführt werden. Für bürgerliche Westeuropäer ist in Deutschland kein Feld. Das war übrigens niemals anders.

Rumänien.

Die Bauern. Was aus den ersten Mitteilungen über die „Unruhen“ in Rumänien nicht zu erkennen war, schält sich allmählich mit furchtbarer Deutlichkeit aus den neueren Mitteilungen heraus: Ein regulärer Bauernkrieg ist über Rumänien hereingebrochen! Ein Bauernkrieg mit den Begleiterscheinungen aller Bauernkriege der Vergangenheit: Plünderung, Zerstörung, Totschlag. Wie der Bundschuh im deutschen Bauernkriege, wie der Muschik in der russischen Revolution, so setzt jetzt die rumänische Bauernschaft dem verhaßten Ausbeuter den roten Hahn aufs Dach, und weithin durchs Land leuchtet die Lohe niedergebrannter Besitzungen. Und wie der russische Bauer bei den letzten Erhebungen im Zarenreiche den gefährlichen Regierungsfusel in die Gosse rinnen ließ, so hören wir, daß auch sein rumänischer Leidensgefährte in diesen Tagen allenthalben Wein und Schnaps zum Auslaufen gebracht hat. Dem rumänischen Bauern fehlt, was allen notleidenden Bauern von je gefehlt hat: Ackerboden! Der wohlhabende, der reiche, der steinreiche Großgrundbesitzer Rumäniens verzehrt in irgend einer europäischen Vergnügungsmetropole die Renten seiner ungeheuren Einkünfte, und daheim leidet der Bauer Hunger und Not. In Rumänien hat sich das System des Zwischenpächtertums ausgebildet, und zwar sind die Zwischenpächter zum großen Teil rumänische Juden. Entladet sich der Zorn des Bauern nach langer Zeit geduldigen Ertragens, so muß er mit seinen furchtbaren Folgen naturgemäß zuerst auf den Zwischenpächter — den Juden — herniedersausen. Sitzt doch der eigentlich Schuldige, dem Bauern unerreichbar, in Paris, London, Wien, an der Riviera, am Genfer See oder sonst wo auf einem herrlichen Fleckchen Erde. Schon häufig haben rumänische Bauern die jüdischen Zwischenpächter für deren eigene und für die Sünden der Großgrundbesitzer büßen lassen. Solange es dabei blieb, hat sich die rumänische Regierung um jene Erscheinung herzlich wenig gekümmert. Sitzt doch auf Rumäniens Thron neben dem Könige Karol seit mehr als 20 Jahren dessen Gemahlin „Carmen Sylva“, der man nachsagt, daß sie eine Dichterin und eine — Antisemitin zugleich sei! Vielleicht hat man „oben“ gar des öfteren seine stille Freude daran gehabt, daß „der dumme Bauer“ sich immer wieder beschwichtigen ließ und daß man — nach bekanntem Rezept — seinen blinden Groll so schön auf den Juden ablenken konnte. Die nationalistische akademische Jugend Rumäniens tat im übrigen stets das ihre, um den Antisemitismus unter den Bauern und sonst im Lande nach Kräften zu schüren. Jetzt respektieren die Bauern die Grenzen des religiösen Bekenntnisses nicht mehr: sie zerstören das Eigentum des christlichen Blutsaugers genau so wie das des jüdischen. Und nunmehr hält die Regierung den Zeitpunkt für gekommen, um mit fester Faust zuzupacken und dem Tun der Bauern energisch entgegenzutreten.

Aber auch gegen die kapitalistische Ausbeutungs-Praxis der Großpächter scheint Rumäniens Regierung endlich vorgehen zu wollen. Wenigstens wird gemeldet, daß der Kammer schleunigst ein Gesetz gegen die Pächtertrusts vorgelegt werden solle. Hätte man das nur früher getan! Wer kann wissen, ob's jetzt für die rumänische Regierung nicht schon zu spät ist? — „Agrarisch ist Trumpf!“ — das gilt auch für Rumänien, für seine Verwaltungspraxis, seine Gesetzgebung. Über kurz oder lang müßten die Frevel seines agrarischen Regimes die Bauern zur Verzweiflung treiben. Was aber wird jetzt geschehen? Wir enthalten uns des Urteils über die Wahrscheinlichkeiten oder Unwahrscheinlichkeiten einer für die Bauern siegreichen Beendigung des Aufstandes oder einer brutalen Niederknüppelung der Revolution durch die Regierung.

Der Aufstand nimmt noch immer weiteren Umfang an. Aus Czernowitz, 21. März, wird gemeldet: Bisher wurden mehr als 300 Gutshöfe an der rumänischen Grenze verwüstet. Die Zahl der obdachlosen jüdischen Familien wird auf 10 000 Köpfe geschätzt. Die Flucht nach Österreich nimmt eine ungeheure Ausdehnung an. 4000 Menschen kampieren im Freien. Die aufständischen Bauern planen angeblich für Sonntag den Hauptschlag. Sie gehen ganz planmäßig in Trupps von etwa 1500 Mann vor. Die rumänische Regierung kündigt an, sie habe Maßnahmen zum Schutze fremder Staatsangehöriger eingeleitet. Die Geistlichkeit und die Lehrer versuchen, die aufrührerischen Bauern zu beruhigen. In vielen Orten herrscht Nahrungsmangel. Das Vieh stirbt vor Hunger. Die Bauern rücken der österreichischen Grenze immer näher, die von Gendarmen stark besetzt ist, welche den Flüchtlingen behilflich sind. In Balnj zogen die Bauern vor die Präfektur und forderten vom Präfekten Ackerland zu billigem Preise. Als dies verweigert wurde, begannen sie die Präfektur zu demolieren. Militär feuerte und tötete zahlreiche Bauern. Bei Dangeni überfielen die Bauern einen Eisenbahnzug und beraubten ihn. Die Bahnen werden nun militärisch überwacht. Der Minister des Aeußeren, Aehrenthal, erklärte einer Deputation der Wiener jüdischen Gemeinde, er habe dem österreichischen Gesandten in Bukarest bereits Weisungen für den Schutz der österreichischen Staatsangehörigen gegeben. Nach anderen Meldungen wurde die Stadt Dorohoj von den Bauern vollständig ausgeplündert und niedergebrannt. Die Bevölkerung ist geflüchtet. In Cucuteni, wo viele Ungarn wohnen, fand ein Zusammenstoß zwischen Rumänen und Ungarn statt, wobei 4 Ungarn getötet und 30 verwundet worden sind. In Belgestic kam es zu einem Kampf zwischen den Bauern und Truppen; 14 Bauern wurden getötet. Auch der Bezirk Folkschanu ist in Aufruhr. Die Ortschaft Sulice ist vollständig zerstört. — Aus Agram wird gemeldet: Im Bezirk Rumi und Illok sind große agrarsozialistische Bewegungen ausgebrochen. Es wurde Militär herbeigerufen. Die Regierung erklärte den Belagerungszustand in den aufrührerischen Bezirken. Der Aufruhr dauert fort. Mehrere Flecken wurden verwüstet.

Amerika.

Sieg Nicaraguas über Honduras. Nach einer Meldung von dem Kriegsschauplatze vom 20. März bestätigt sich die Nachricht vom Siege der Nicaraguaner über die Streitkräfte von Honduras und Salvador, von denen Hunderte von Toten auf dem Schlachtfelde geblieben sind. Die Nicaraguaner machten viele Gefangene und erbeuteten 2000 Gewehre und viel Munition. Die Nicaraguaner sollen auch die zu Honduras gehörige Hafenstadt Laceiba eingenommen haben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 23. März.

Reklame für die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine machen die hiesigen bürgerlichen Blätter, indem sie einen Artikel aus dem „Regulator“ zum Abdruck bringen, der die freien Gewerkschaften herabsetzen soll und eine schier unglaubliche Selbstbeweihräucherung enthält. Bescheiden, wie jene Leute nun einmal sind, behaupten sie zum Schluß, daß den Gewerkvereinen das 20. Jahrhundert gehört. Das wird man wohl abwarten müssen; bisher sind erst wenige Anzeichen dafür vorhanden. Im Gegenteil, während die freien Gewerkschaften mit dem Erwachen des Selbstbewußtseins der Arbeiter sich kräftig entwickeln, wollen die Hirsch-Dunckerschen garnicht vorwärts kommen. Das ist sehr erklärlich, wenn man bedenkt, daß die hier als Streikbrecher tätigen Holzarbeiter zur Fahne der Gewerkvereine schwören. Anständige Arbeiter bleiben Organisationen fern, die Verräter an ihren kämpfenden Brüdern gern als Mitglieder aufnehmen. Wenn man sich die Handlungsweise der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinler vor Augen führt, so wird man die Freundschaft begreiflich finden, welche das reaktionäre Amtsblatt für sie hegt.

Neuerung im Postnachnahme-Verkehr. Im Postnachnahme-Verkehr ist vom Reichspostamt eine weitere Erleichterung zugelassen worden. Seit Mai v. J. ist es gestattet, Paketen und offenen Karten mit Nachnahme nach Orten innerhalb Deutschlands eine Postanweisung beizufügen. Von jetzt an kann nun die Befestigung der Postanweisung an der Postpaketadresse oder Karte anstatt mit Klammern durch einen die Verbindung gehörig sichernden haltbaren Falz erfolgen. Notwendig ist aber, daß diese Befestigung nicht an einer Seitenkante, sondern an der oberen Kante der Postpaketadresse oder Karte stattfindet, wie dies auch bei der Verwendung von Klammern zu geschehen hat. Die neue Einrichtung gilt als ein Versuch, der unter dem Vorbehalt des Widerrufs, falls sich Unzuträglichkeiten ergeben sollten, zugelassen wird.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Diebstahl eines silbernen Löffels zu einem Jahr Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt wurde der Maurer L. Außerdem wegen Uebertretung der Gewerbeordnung zu 6 Mk. Geldstrafe. L., der vielfach vorbestraft ist, hatte mit Schuhbändern, Papier u. dergl. hausiert, ohne einen Gewerbeschein zu besitzen und gelegentlich in einem Hause im großen Vogelsang einen silbernen Löffel mitgehen heißen. (Die Strafe ist außerordentlich hart: wie lange wird da erst die Fürstin Wrede, die fortgesetzt Silbersachen stahl, brummen müssen?! Red.) — Der Arbeiter L. und dessen Ehefrau haben sich verschiedener Betrügereien schuldig gemacht. So vermieteten sich die beiden am 20. Oktober v. J. bei einem Hufner in Genin, ließen sich einen Vorschuß von 3 resp. 6 Mk. geben und traten nachher ihre Stellung gar nicht an. Zwei Frauen lockten sie 2 und 3 Mk. unter Vorspiegelung falscher Tatsachen aus der Tasche. Am 30. Oktober vermietete L. seine Tochter, deren Existenz übrigens gar nicht feststeht, bei einem Gastwirt in Gleschendorf, wobei er sich 8 Mk. Handgeld verabfolgen ließ. Die angebliche Tochter hat ihren Dienst jedoch nie angetreten. Wegen all dieser Schwindeleien verurteilte die Strafkammer den L. mit Einschluß einer schon gegen ihn auswärts erkannten zweimonatlichen Gefängnisstrafe zu insgesammt 8 Monaten, die Frau zu 6 Wochen Gefängnis.

Arbeiterrisiko. Der Hafenarbeiter Schau verunglückte am Freitag nachmittag dadurch, daß ihm — der beim Entlöschen einer Elbschute tätig war — einige 200 Pfund schwere Kranit-Säcke auf den Körper fielen. Sch. erlitt erhebliche Verletzungen, u. a. eine Schulteraussetzung, sodaß er mittelst Sanitätswagens dem Allgemeinen Krankenhause zugeführt werden mußte.

Hansa-Theater. Morgen, Sonntag abend, findet noch eine Extra-Vorstellung statt, zu welcher die Direktion wieder ein vorzügliches und sehr unterhaltendes Programm zusammengestellt hat. Die Saison des Hansa-Theaters hat dann mit dieser Vorstellung ihren definitiven Schluß erreicht. Aber die Pforten werden noch nicht geschlossen bleiben. Den guten Ruf, den das „Hansa-Theater“ auch auswärts genießt, hat verschiedene erstklassige Unternehmen veranlaßt, noch auf einige Wochen Gastspiele hier zu geben, denen man mit Spannung entgegensehen darf.

Kinematograph. Wo gehen wir am Sonntag hin? Nach dem „Waisenhof“ Fackenburger Allee 56. Dort verspricht uns der Besitzer einige fröhliche Stunden. Er hat es verstanden, sein Theater lebender Bilder ganz der Neuzeit entsprechend einzurichten. Nur die neuesten Bilder heiterer und ernster Natur gibt uns der Apparat. Für musikalische Unterhaltung ist auch bestens gesorgt.

Stadthallen-Theater.

Das Benefiz für den Oberregisseur Zeitz, das zu gleicher Zeit mit der Feier des 25jährigen Künstlerjubiläums verbunden war, erfreute sich leider nur einer schwachen Teilnahme des Publikums. Herr Zeitz ist ein denkender, ernster Künstler, der nicht an der Oberfläche haftet, sondern bestrebt ist, in den Geist seiner Rolle einzudringen. Das konnte man bei der Wiedergabe des Narciß in Brachvogels gleichnamigem Schauspiele wieder deutlich erkennen. Er schuf eine ergreifende Gestalt aus dem verkommenen Genie. Der ihm gespendete Lorbeerkranz war durchaus verdient. Auch die übrigen Mitwirkenden waren mit Eifer um ihre Aufgaben bemüht. P. L.

Aus Nah und Fern.

Gefangene Bankräuber. Auf die Johannesburger Filiale der Nationalbank in der Harrison Street wurde, wie aus Johannesburg gemeldet wird, von zwei mit Revolvern bewaffneten Männern ein verwegener Angriff ausgeführt. Die Räuber forderten mit erhobenen Revolvern die Barbestände der Bank. Die Angestellten der Bank und die Angreifer wechselten Schüsse; dabei wurde einer von den letzteren durch den Mund geschossen und überwältigt. Auch sein Genosse konnte verhaftet werden. Von den Bankbeamten wurde einer am Arm verwundet.

Wieder ein Unglück auf Zeche Rosseln. Auf der Grube Klein-Rosseln sind zwei Bergleute durch Steinfall umgekommen. Beide hinterlassen Witwen und Kinder.

Opfer des Sees. Während eines Dampfermanövers im Hafen von Lindau (Bodensee) schlug ein Rettungsboot um, wobei ein bayrischer Matrose ertrank.

Vom Dienstmädchen zum Doktor. Die Tochter des Münchener Steinhauers Maier, das frühere Dienstmädchen Pauline Maier, hat den medizinischen Doktor an der Universität Edinburgh gemacht.

Ein guter Fang. Die Pariser Polizei verhaftete einen Mann, der auf einem der zwischen New-York und Havre verkehrenden Dampfer Postsäcke mit Einschreibebriefen im Werte von mehreren Hunderttausend Francs gestohlen hatte.

Der Henker im Gefängnis. Im Wiborger Gefängnis für Einzelhaft befindet sich augenblicklich der Vollstrecker aller Todesurteile des Standgerichts, der Henker Foma Ssein. Seine „Karriere“ begann Ssein mit der Hinrichtung der Mörderin des Generals Minn, Sinaida Konopljannikowa. Vorher hatte Ssein eine ganze Reihe von Mordtaten verübt, darunter auch die Ermordung einer aus elf Personen bestehenden Familie im Jamburgschen Kreise. Nach seiner Verhaftung wurde er im Gefängnis in Ketten gehalten. Nachdem Ssein eingewilligt hatte, die Konopljannikowa hinzurichten, wurde er in die Peter-Paul-Festung übergeführt. Nach einer von ihm vollzogenen Hinrichtung der Teilnehmer am Raubüberfall am Jonarny Per. wurde er in das Gefängnis für Einzelhaft übergeführt. Hier genießt der „Brave“ eine Reihe von Bequemlichkeiten.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Fräulein v. Zahbern sah vor sich nieder und flüsterte: „Nun, mein Herr Staatsrat, so weit ist die Sache denn doch eigentlich nicht!“

„Allerdings, mein gnädiges Fräulein — Pardon, wenn ich Ihnen widerspreche. Die Trauung wird am 17. dieses Monats mit der jungen Fürstin Orlikoff vollzogen werden.“

Fräulein Franziska wurde leichenblaß; im nächsten Moment aber auch schon zog sich ein höhnisches Lächeln um ihre Lippen, und sie erwiderte: „Der Herr Staatsrat geruhen zu phantasieren, die Braut soll er sich wohl im Vorbeigehen aufgelesen haben!“

„Bitte um Entschuldigung,“ entgegnete v. Zädnitz mit der boshaftesten Geflissenheit, „er hat um sie nach alten Rechten und Gebräuchen geworben — wahrscheinlich, um Komtesse Ralphen zu beweisen, daß er nicht um eine gute Partie verlegen zu sein braucht, denn die junge Fürstin soll eine der ersten Partien in Petersburg sein.“

„Es ist eine boshafte Erfindung von Ihnen,“ sagte Fräulein v. Zahbern, indem ihr Antlitz eine fast dunkle Färbung annahm und ihre Augen wie ein paar Brillanten leuchteten.

„Dann habe ich auch wahrscheinlich diesen Brief gefälscht,“ sagte der Staatsrat, indem er ein Kuvert aus der Tasche und sorgfältig und sehr langsam ein zierliches Billet aus diesem nahm. Höchst vorsichtig und umständlich faltete er es dabei auseinander, indes Fräulein Franziska wie auf Nadeln neben ihm stand und sich augenscheinlich alle Gewalt antun mußte, es ihm nicht aus den Fingern zu reißen. Von Zädnitz sah das auch recht gut, wenn sein Auge auch nicht nach ihr hinüberflog, und ein leises Lächeln zuckte ihm dabei um die dünnen Lippen. Aber er beeilte sich deshalb nicht im geringsten, und endlich das zartduftende Billet vor sich haltend, las er:

Lieber Zädnitz!

Ich weiß, daß Sie Anteil an mir nehmen, deshalb zeige ich Ihnen hiermit, und nur Ihnen, meine am 17. d. stattfindende Vermählung mit Feodorowna Fürstin v. Orlikoff an. Teilen Sie es meinen Freunden mit. Zugleich bitte ich Sie, mir zu Ende des Monats und für den Sommer ein passendes Quartier in *** auszumachen, in bester Lage und mit jeder irgend möglichen Räumlichkeit für uns, Dienerschaft und zehn Pferde. Der Preis ist natürlich gleichgültig. Indem ich Sie bitte, mich Ihrer liebenswürdigen Frau Gemahlin zu Füßen zu legen, bleibe ich wie immer Ihr —

„Bitte, gnädiges Fräulein, kennen Sie die Unterschrift?“

„Selikoff,“ las Fräulein von Zahbern, die sich indessen zwecksam gesammelt hatte, vollkommen gleichgültig. „Der Herr Staatsrat mußten nach solcher direkten Anzeige allerdings besser unterrichtet sein als wir.“

„Aber die liebenswürdige Frau Gemahlin,“ bemerkte Frau v. Zädnitz, „hat ja bis jetzt kein Wort, nicht einmal von dem Gruß erfahren.“

„Weil ich den Brief zehn Minuten vorher erhielt, ehe wir von Hause fortfuhren, mein Schatz,“ erwiderte ihr Gatte, „und ich dann von Deiner brillanten Toilette so geblendet war, daß ich alles andere darüber vergaß.“

„Und Fräulein Franziska hättest Du die Nachricht auch nicht so unvorbereitet mitteilen sollen.“

Der Blick, den die junge Dame in diesem Augenblicke — vielleicht unbewußt, aber gewiß nicht unbeobachtet — auf die Frau Staatsrätin warf, hätte, wäre er ein Dolch gewesen, ihren unmittelbaren Tod zur Folge haben müssen. Lächelnd aber erwiderte sie: „Und warum nicht mir, gnädige Frau? Sie glauben doch hoffentlich nicht, daß ich solches Interesse an jenem sibirischen Grafen nehme, wie — vielleicht manche andere „liebenswürdige“ Damen dieser Stadt? — Aber, Herr v. Zühbig, ich dächte, es wäre Zeit zum Theater, und ich möchte das heutige Stück um keinen Preis versäumen.“

„Parbleu! das gnädige Fräulein hat recht,“ rief Herr v. Zühbig, erschreckt nach seiner Uhr sehend; in so angenehmer Gesellschaft hätte ich beinahe meine eigene Pflicht versäumt. Bitte, meine Herrschaften, lassen Sie sich ja nicht durch mich stören — aber ich muß fort.“

„Donnerwetter, Zühbig, es ist wohl Theaterzeit,“ rief der alte General v. Schoden vom Fenster aus, „warten Sie — wir gehen alle mit.“

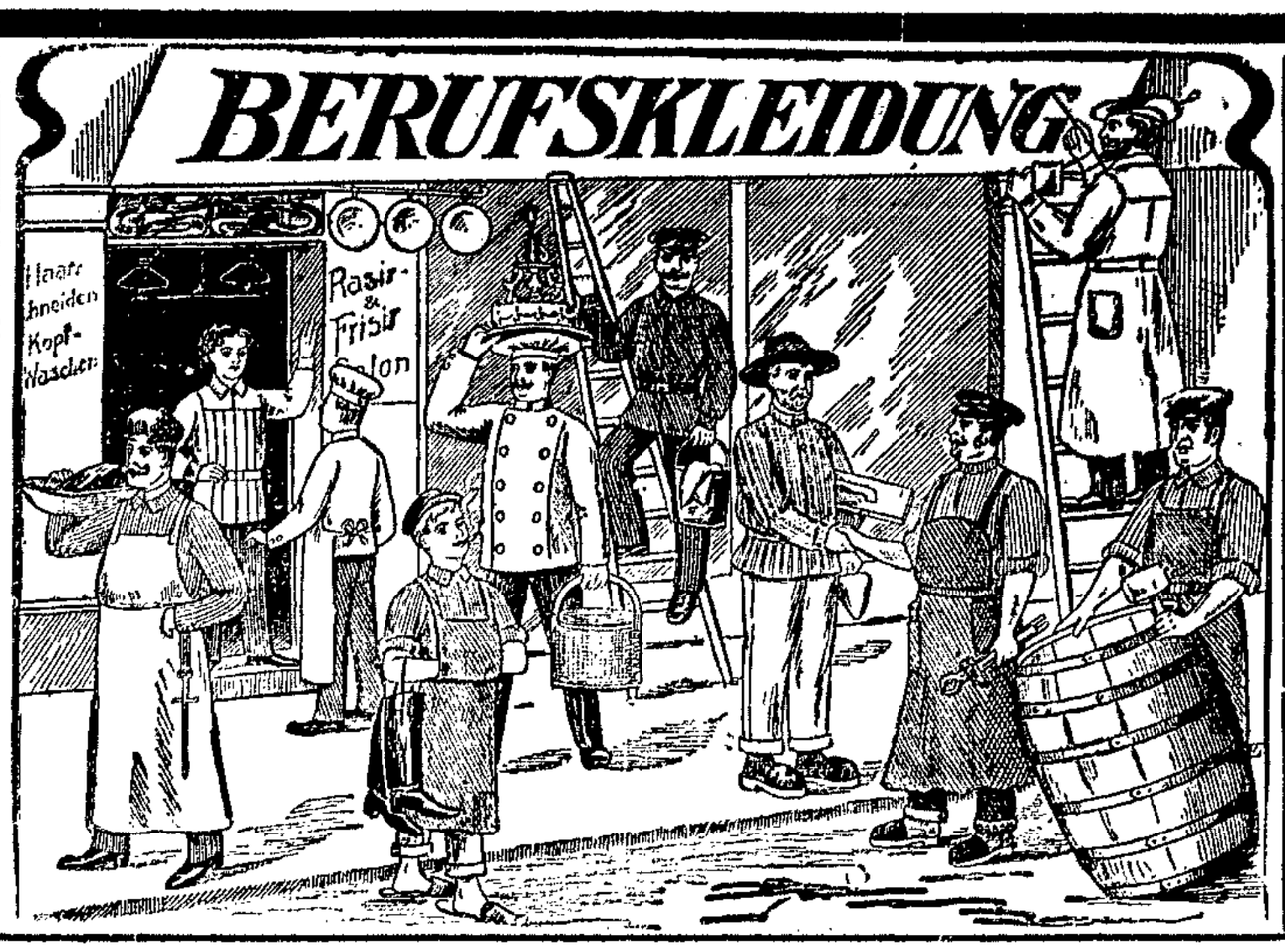
„Aber, liebe Euphrosyne,“ rief Frau v. Zühbig, „Sie wollen doch nicht auch schon fort?“

„Wenn Ihr Weiber noch einen Klatsch zusammen halten wollt, habe ich nichts dagegen — Du kannst noch da bleiben, Kind,“ sagte der alte General.

„Papa, je vous prie!“ rief das gnädige Fräulein, die Hände zusammenlegend.

Die Gesellschaft war aber einmal gestört, das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Die Herren sehnten sich auch hinaus in die freie Luft, ihre Zigarre zu rauchen — die Damen mußten noch Toilette zum Theater machen — die Wagen hielten außerdem großenteils schon vor der Tür, und eine Viertelstunde später saß Frau v. Zühbig allein in ihre Sofaecke hineingeschmiegt, sah träumerisch vor sich hin, und ein eigenes Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie an ihre arme Freundin Franziska dachte.

Maler-Kittel . . . 3.10 bis 1.95 Mk.
Maler-Jacken . . . 3.20 bis 1.75 Mk.
Maurer-Blusen . . 2.25 [illegible] Mk.
Maurer-Schnitthos [illegible] Mk.
Schlosser-Jacken 2.20 bis 1.25 Mk.
Schlosser-Hosen . 2.00 bis 1.15 Mk.
Manchester-Hosen 8.00 bis 3.50 Mk.
Blau Pilot-Jacken 5.50 bis 2.50 Mk.
Blau Pilot-Hosen 5.00 bis 2.00 Mk.
Gestr. Leder-Hosen 5.25 bis 2.00 Mk.
Tischler-Schürzen 1.00 bis 70 Pfg.



Schlachter-Jacken 4.50 bis 3.50 Mk.
Schlachter-Schürzen 1.75 bis 1.40 Mk.
Konditor-Jacken . 4.[illegible] Mk.
Konditor-Schürzen [illegible] bis 1.15 Mk.
Koch-Jacken . . . 4.00 bis 3.25 Mk.
Koch-Schürzen . . 1.25 bis 90 Pfg.
Friseur-Jacken . . 3.75 bis 2.75 Mk.
Diener-Jacken . . 4.25 bis 3.90 Mk.
Schriftsetz.-Kittel 3.00 bis 2.10 Mk.
Operations-Mäntel 6.00 bis 4.00 Mk.
Laborator-Mäntel 4.00 bis 2.00 Mk.

Spille & v. Lühmann

Lübeck, Sandstrasse 17.

Grösstes Spezial-Haus am Platze für Herren- und Knaben-Garderobe.

Bezugsquelle nur guter Sorten **Matjes-, Sommerfang- und Flohmheringe,** von ff **Anchovis** bester Qualität, **feinste delikate Matjes- u. Sommerfaucheringe,** ff. **Himbeer- u. Kirschsaft.** Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter **Bunge'scher Methode** hergestellten **Essigs** und **Essigsprits,** von **Wein-, Himbeer-, Estragons-, Gewürz-** und **Konservierungs-Honig-Essig** (anerkannt vorzügl. Einmache-Essig)
ff. Käse, bester Qualität in grok. Auswahl
Generalvertrieb des besten Veilchenseifenpulvers Marke „Kaminfeger", welches in jedem Paket **ein Geschenk** enthält.
H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge
Essigfabrik gegr. 1825
Aschergrube 81 Fernsprecher 217

Zum Palm-Sonntag
empfehle
ff. Palmkuchen
Eierkringel
gefüllte Sandtorte
C. Röttger
Lindenstrasse 27 a.

Das schönste Andenken an die Konfirmation ist eine gute
Uhr.
Liefere unter ganz kulanten Bedingungen. Ferner Ketten, Ringe, Armbänder, Broschen, Regulateure, Freischwinger etc. Nehme alte Uhren in Tausch. Sämtliche Reparaturen billigst. Rosenstr. 12, II

Anfertigung von sämtlichen **Strumpfwaren,** sowie auch Anstricken auf der **Maschine.**
G. Sölter, Reiferstraße 18 a.

Tiergarten.

Anstich von
Bock-Bier
Musik-Unterhaltung.
W. Grammerstorff.

Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Universum
Palmsonntag:
Das 2mal vermietete Bett.
Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.
L. Puls.

Arbeiter-Abstinenten-Bund.

Oeffentl. Volksversammlung

am Montag, den 25. März, abends 8½ Uhr,
im Vereinshaus, Johannisstr. 46-52.

Tages-Ordnung:
Der Wahlausfall und die Alkoholfrage.
Referent: Frau Dr. Wegscheider-Ziegler.
Freie Diskussion. Der Vorstand.

Bau- und Möbeltischlerei
von **Friedr. Beuch.**
Anfertigung aller in meinem Fache vorkommenden Arbeiten.
Sauberste Ausführung. Billigste Berechnung.

Gesangverein „Eintracht"

BALL

unter Mitwirkung der Gesangsabteilung des Vereins
am Montag, den 1. April ds. (2. Ostertag)
im „Vereinshaus", Johannisstrasse 46—52.
Anfang 6 Uhr. Mitgliedskarten sind vorzuzeigen. **Ende 2 Uhr.**
Der Vorstand.

Für **20** Pfennig
Der gestiefelte Kater.
Der kleine Robinson.
Kinder 10 Pfg.
Tonhalle.

Friedrichshof.
Heute Grosses Konzert.
Anfang 5 Uhr. Ausgewähltes Programm. **Eintritt 20 Pf.**

Wilhelm Rahfoth
Lübeck, Untertrave 113.
Billiger Verkauf
von **Wein, Rum, Kognak, Likören etc.**

Hansa-Theater

Palmsonntag den 24. März:
Nur **einmaliges** Gastspiel
Les Auberts
Französische Tänzer.
William & Charly
Kunstradfahrer.
Nelly und Margot
Vortrags-Sängerinnen.
Atrani
Pierrot Gentleman Juggler.
Wally Lenau
in ihrem Repertoir.
Pau und Busch
Humoristische Straßenmusikanten.

Der bekannte Meisterfahrer
August Ebeling
mit seinen Brüdern.
Sensation des XX. Jahrhunderts.
Todesfahrt im Höllenkessel.
Renn-, Kunst- und Motorfahren
an einer steilen Wand.

4 Heraldos
Akrobaten und Equilibristen.
Adolf Bork
Karikaturist.
Geschwister Mascotte
Gesangs-Duett.
Vorverkauf nur in Sagers Zigarren-Geschäft.
(Keine Nachmittags-Vorstellung.)

Stadt-Theater.
Direktion: Ludw. Piorkowski.
Sonntag, 24. März 6 Uhr
Letzte Fremden-Doppel-Vorstellung
zu einfachen Preisen.
Frühlingsluft.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Hierauf:
Durchschlagender Lacherfolg.
Husarenfieber.
Lustspiel in 4 Akten
von Radelburg u. Skowronnek.
Montag, 25. März. 8 Uhr.
Renaissance.
Lustsp. i. 3 Akt. v. Schönthan u. Koppel-Ellfeld.

Berufs- und Arbeiter-Kleidungen.

Infolge meines grossen Umsatzes und günstiger Abschlüsse bin ich in der Lage wirklich gute und passende Garderoben zu äusserst niedrig gestellten Preisen zu liefern.

Zur Verarbeitung gelangen nur solide, im Tragen und in der Wäsche erprobte Qualitäten.

Auf saubere starke Näharbeit habe ich besonders grosse Sorgfalt gelegt.

Koch-Jacken aus weissem Köper 4.20 3.90 bis 3.50 Mk.

Koch-Hosen aus ☐Baumwollstoff waschecht 3.75 3.25 bis 2.75 Mk.

Konditor-Jacken aus weissem Köper od. Satin 4.20 3.90 b. 3.50 Mk.

Koch- u. Konditor-Mützen 40 Pfg. 45 Pfg.

Operations-Mäntel aus weissem Köper od. Satin 6.00 5.25 b. 4.20 Mk.

Laborat.-Mäntel aus Stouts od. weiss. Köper 4.20 3.50 bis 1.95 Mk.

Steward-Jacken Knöpfe zum Auswechseln . . . . 3.80 Mk.

Kellner-Jacken Fasson 2 reihig Ia. Köper . . . . 4.90 Mk.

Malerkittel aus Stouts oder Leinen 3.50 2.60 bis 1.95 Mk.

Malerjoppen in Jakett- u. Joppenform 3.50 2.50 bis 1.80 Mk.

Malerhosen mit Knöpfen od. mit Schnur z. Überziehen 2.90 2.00 bis 1.75 Mk.

Kellner-Jacken Smoking-Form Ia. Köper . . . . . 4.90 Mk.

Friseur-Jacketts aus weiss. Köper od. Ia. Satin 4.80 3.75 b. 2.95 Mk.

Haarschneidemäntel mit 2 Aermeln Ia. Dowlas . . . . . 3.90 Mk.

Dienerjacketts blau u. weiss gestr. Nickilknöpfe z. Auswechseln 4.75 bis 4.25 Mk.

Dienerhosen blau u. weiss gestr. mit Kulegurt . . . . . 4.50 Mk.

Friseur -Schürzen 60 85 Pfg.
Schlachter-Schürzen 1.45 1.60 Mk.
Kellner -Schürzen 85 Pfg. 1.45 Mk.
Koch -Schürzen 1.20 1.35 Mk.
Konditor -Schürzen 1.20 1.35 Mk.

Kellner-Garderoben

Kellner-Anzüge aus Cheviot od. Tuchkammgarn mit langem Fasson od. in Smokingform 19.50 28.50 34.00 bis 42.50 Mk.
Frack-Anzüge aus Drapé, sehr elegant verarbeitet 44.50 49.50 56.00 bis 59.50 Mk.
Piccolo-Anzüge aus bestem Tuch vorschriftsmässig gearbeitet 24.50 bis 29.00 Mk.

Bäcker -Schürzen 1.20 1.15 Mk.
Sattler -Schürzen 1.45 1.65 Mk.
Buchbind.-Schürzen 1.45 1.65 Mk.
Diener -Schürzen 85 Pfg. 1.20 Mk.
Blau-Lein-Schürzen 85 Pfg. 1.00 Mk.

Maurerblusen gestreift m. Gurt 2.30 2.10 bis 1.75 Mk.

Isländer je nach Grösse 6.90 5.75 bis 5.00 Mk.

Arbeiterblusen blau-weis gestr. je nach Grösse 1.95 1.75 bis 1.30 Mk.

Maurerhosen 4.10 3.20 bis 2.60 Mk.

Schriftsetzerkittel dunkelbau gestr. 2.95 bis 2.75 Mk.

Mechanikerkittel aus braun. Köper Nova . 2.85 bis 2.70 Mk.

Goldarbeiterkittel aus grünem Köper 2.80 Mk.

Kesselanzüge aus bl. Leinen mit Kapuze . . . 4.80 Mk.

Schlosserjacken aus bl. Halbleinen u. Ia. Leinen 2.30 1.95 bis 1.30 Mk.

Maschinistenjacken schräge geknöpft 2.30 1.95 bis 1.45 Mk.

Schlosserhosen aus bl. halbleinen u. Ia. Leinen 2.20 1.80 bis 1.30 Mk.

Maschinistenhosen aus Leinen od. bl. Pilot 2.60 2.20 1.80 Mk.

Schlachterjacken 2 rhg. fein gestr. a. waschecht. Sat. 4.20 Mk.

Schlachterkittel Arbeitskittel aus Kadett, je nach Grösse 3.50 bis 2.90 Mk.

Schlachterblusen fein gestreift mit Klappkragen . . 2.75 Mk.

Schlachtermützen in blau u. farbig 1.85 1.25 Mk. b. 80 Pf.

Blaue Pilot-Hosen	1.90	bis	5.90 Mk.
Blaue Pilot-Jacken . . .	2.90	bis	6.00 Mk.
Manchester-Hosen . . .	3.50	bis	9.75 Mk
Manchester-Joppen . . .	8.90	bis	10.75 Mk.

Zwirn-Hosen	1.90	bis	4.50 Mk.
Gestreifte Lederhosen .	1.90	bis	4.90 Mk.
Maurer-Schnitthosen . .	4.10	bis	5.40 Mk.
Zimmerer-Schnitthosen	6.00	bis	10.75 Mk.

Arbeiter-Hemden	1.10	bis	2.50 Mk.
Flanell-Hemden	3.90	bis	6.75 Mk.
Flanell-Unterhosen . . .	3.50	bis	6.00 Mk.
Arbeits-Westen	1.25	bis	2.50 Mk.

Lehrlings-Ausrüstungen für jeden Beruf!

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Heute Sonnabend ist mein Geschäft bis 10 Uhr abends geöffnet.

Wohne jetzt **Alfstrasse 27**
Otto Kath, Buchhandlung,
Expedition von „Nach Feierabend“.

Achtung!
Lastadiearbeiter!

Versammlung
am Montag, den 25. März
abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstrasse 46-52.

Tages-Ordnung:
Besprechung des Lohntarifs.

NB. Alle auf den Holzlagerplätzen beschäftigten organisierten Arbeiter haben zu erscheinen.

Der Vorstand.

Alle Sorten Weine und Spirituosen
kauft man vorteilhaft und billig im Spezialgeschäft
Rosenstr. 10. Carl Grimm, Rosenstr. 10.
Niederlage der Schloßbrauerei A.-G., Kiel.

Heute Palmsonntag Heute

Grosse Ringer-Konkurrenz
um die
Meisterschaft von Lübeck
für das Jahr 1907/1908,
sowie die gestifteten Preise vom Athleten-Klub „Atlas“
im Konzerthaus Fünfhausen.

Nach dem **Ringen: Aufführungen, Preisverteilung.**
Grosses Luftpotpourri, 8 Personen, unter Mitwirkung des **Schwebe-Athleten,** genannnt **„Der Mann mit dem Löwengebiß“.**
Lokalöffnung 3 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Anfang 4 Uhr.
Das Komitee.

Wer
gute und billige Schuhwaren kaufen will, gehe zu
Louis Levy, Lübeck
ob. Marlesgrube 4 u. 6, Ecke Klingenbg.

Rote Rabattmarken!

Damen-Spangenschuhe	2.25
Damen-Schnürschuhe	3.75
Damen-Schnürstiefel	5.75
Damen-Schnürstiefel (sehr eleg.)	7.50
Herren-Schnürschuhe	3.75
Herren-Zugstiefel	4.75
Herren-Schnürstiefel	4.50
Herren-Schnürstiefel (extra stark)	6.75

Kinder-Agraffenstiefel

25—26	27—30	31—35
2.85	3.50	3.85

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Meuklefeldschult Wegleitenstraße 35.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 70. Sonnabend, den 23. März 1907. 14. Jahrg.

Soziales und Parteileben.

Das waren wieder die anderen, nicht wir. Folgenden Fall von Terrorismus suchen wir vergeblich in bürgerlichen Blättern:

In Hildesheim ist der Tischler Wilhelm Kraft vom Schöffengericht zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Kraft ist Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes und agitierte für diesen Verband. Er wollte besonders den Tischler Wagner zum Eintritt in den Verband bewegen. Als Wagner den freiwilligen Lockungen aber durchaus nicht folgen wollte, schlug ihn der Beschuldigte schließlich mit einem Hammerstiele einigemale über den Kopf. Wegen dieser unchristlichen Tat wurde Kraft entlassen, obgleich er schon 8 Jahre in dem Betriebe der Gummifabrik beschäftigt war, denn der Obermeister Herbold erklärte kategorisch, daß er „Herr im Hause bleiben wolle und keine Organisation in der Fabrik dulde.“ Ferner hat Kraft am Morgen des 10. November den Wagner, als dieser sich nach der Arbeitsstelle begeben wollte, angefallen und derartig mißhandelt, daß er besinnungslos zu Boden stürzte.

Der Verteidiger des Angeklagten bat das Gericht, zu berücksichtigen, daß die Gewerkschaft, für die der Angeklagte Propaganda mache, nicht auf revolutionärem Boden stehe, sondern treu zu Kaiser und Reich halte, und das mag wohl auch bei Bemessung der oben angeführten minimalen Geldstrafe mit berücksichtigt worden sein. Wie würde man wohl den Fall ausgeschlachtet haben, wenn es sich nicht um den christlichen, sondern um den „sozialdemokratischen“ Holzarbeiterverband handeln würde!

Uns fällt es nicht ein, diesen Fall einer christlich nationalen Roheit sondergleichen zu verallgemeinern und behaupten zu wollen, dieser Fall sei typisch für die Art der christlichen Agitation. Wir veröffentlichen ihn lediglich, um den krassen Anwürfen gegen freie Organisationen zu begegnen. Der christlich-nationale Angeklagte kam, trotzdem er seinen Kollegen so brutal mißhandelte, daß er besinnungslos zusammenbrach, mit einer milden Sühne davon. Hält man nun dieses Urteil auf seiten der Nationalen für gerecht, so wird man zugeben müssen, daß die hohen Strafen gegen Mitglieder der freien Gewerkschaften, die wegen wörtlicher oder tätlicher Beleidigung angeklagt wurden, ungerecht sind.

Ein Jahr Parteiarbeit in Breslau. Geradezu ein Schulbeispiel dafür, daß der Verlust unserer Reichstagsmandate nicht auf uns selbst zurückzuführen ist, bietet der soeben erscheinende Bericht des sozialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend für das Jahr 1906. War doch gerade dieses verflossene Jahr in der Stadt der Klassenjustiz und des Handabhackers ein Kampfjahr im besten Sinne des Wortes. Eine Aufregung jagte die andere; noch war der Zornesschrei der Arbeiterschaft über das Bluturteil vom 10. Januar nicht verhallt, da kam der rote Sonntag und die Aufbietung von 36 Geschützen, 4000 Soldaten und 650 mit Revolvern und scharf geschliffenen Säbeln ausgerüsteten Schutzleuten gegen das Breslauer Proletariat. Es folgte ein hauptsächlich gegen die Polizei geführter wochenlang währender Saalboykott, der vor allem die Macht der Polizei über die zaghaften und abhängigen Wirte und Saalbesitzer brechen sollte. Der Erfolg war — unter Beihilfe der Gewerkschaften — ein glänzender. Über 50 Säle wurden erobert. Trotz Verhaftung von hunderten von Boykottposten, trotz Massenanklagen trotz der krampfhaftesten Anstrengungen der Polizei und der Behörden. An den Metzeleien der Polizei am berüchtigten 19. April war der Verein insofern beteiligt, als eine ganze Anzahl seiner Mitglieder durch Säbelhiebe der blinddwütig dreinschlagenden Polizisten verletzt und obendrein angeklagt wurden. Die vom Verein dagegen geplanten Protestversammlungen wurden aus Furcht vor der Kritik polizeilich verboten. Und noch hatte sich die Erregung über die Heldentaten der Polizei nicht gelegt, als am 1. Mai durch die Verhaftung zweier Redakteure der „Volkswacht“ und Konfiskation der Mainummer neuer Zündstoff in die Massen geschleudert wurde. Die schönste und imposanteste Maifeier, die Breslau je gehabt, war damit arg gestört worden. In dieser Weise rief man die Arbeiterschaft fortwährend in den Kampf, hielt man sie unausgesetzt in Atem. Aber die Genossen waren auf dem Posten: jeden gegen sie gerichteten Schlag parierten sie mit dem Hieb, mit einer erneut einsetzenden Agitation für den Verein und ihr Organ. Mit dem Erfolge, daß sich die Zahl der politisch organisierten Genossen nahezu verdoppelte! In sechs Jahren ist die Mitgliederzahl des Vereins von 891 auf zirka 8000 gestiegen! Sie betrug: 1900 891, 1901 1310, 1902 1230, 1903 1840, 1904 2260, 1905 4273, 1906 7437 und sie beträgt jetzt rund 8000! In ebenso glänzender Weise wurden die Bemühungen der Genossen, ihr Blatt in die Höhe zu bringen, von Erfolg gekrönt. Von 22000 Abonnenten am Anfang des ereignisreichen Jahres wuchs die „Volkswacht“ bis Schluß des Jahres um 10000, auf rund 32000 Abonnenten! Was dieser Erfolg bedeutet, lehren am besten folgende Zahlen: Noch vor ganz wenigen Jahren betrug die Abonnentenzahl nur fünftausend. Die „Volkswacht“ hat jetzt aber bereits die höchste Auflage aller politischen Blätter Schlesiens inkl. Breslaus! Sie hat durch ihren rapiden Aufschwung (so wurden an einem einzigen Tage, am 28. Januar, 1000, am 29. April sogar 1500 neue Abonnenten gewonnen) den bürgerlichen Blättern derart die Leserzahl dezimiert, daß die Redakteure (!) dieser Blätter persönlich von Haus zu Haus laufen, um der Massenflucht ihrer Abonnenten Einhalt zu tun. Und dieser Aufschwung scheint für Breslau ein dauernder werden zu wollen: sind doch allein seit der Auflösung des Reichstages bis heute rund 4000 neue Abonnenten gewonnen worden! Rund 65000 Mk. hat das Parteiorgan für 1906 Mehreinnahmen an Abonnementsgeldern zu verzeichnen. Der Umsatz des Geschäfts stieg gegen das Vorjahr um 85000 Mk., die Einnahme aus Inseraten um 13000 Mk. An bürgerlichen Ehrenbezeugungen verzeichnet die „Volkswacht“ für 1906 zwanzig Monate Gefängnis (Löbe 12, Kühs 3, Radlof 3, Müller und Albert je 1) und 1800 Mk. Geldstrafe. Alles das und die Tatsache, daß unsere Partei bei den Stadtverordnetenwahlen 2500 und bei den Reichstagswahlen trotz Verlust der beiden Mandate zirka 600 Stimmen gewann, zeugt von einem gewaltigen Maß positiver Arbeit, die die Breslauer Arbeiter geleistet, und bietet eine sichere Gewähr dafür, daß die Gegner sich ihres Erfolges vom 25. Januar nicht allzulange erfreuen werden. Bemerkt sei, daß der Jahresbericht eine fleißige Arbeit des Parteisekretärs, eine Broschüre von 31 Seiten Umfang darstellt und u. a. interessante Angaben über die Gliederung des Vereins, über die Art der Agitation, eine eingehende Berufsstatistik und einen sehr beachtenswerten Ueberblick über die Bildungsbestrebungen des Vereins enthält.

Die Produktiv-Genossenschaft für Konditorei und Zuckerwaren „Fortschritt“ zu Altona E. G. m. b. H. hat soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1906 herausgegeben. Genannte Genossenschaft, die im März 1904 gegründet wurde, hat im August 1905 ihren Betrieb eröffnet und mit der Herstellung von Garnel, Dragee, Konfitüren und Backwaren begonnen. Die maschinellen Einrichtungen ließ sie derart gestalten, daß sie in bezug auf die genannten Waren jeder Konkurrenz die Spitze bieten konnte. Sie stieß aber zunächst auf erhebliche Schwierigkeiten, zumal die Konkurrenz mit den verwerflichsten Mitteln gegen sie arbeitete. Der Umsatz im ersten Jahre betrug monatlich nur 5655,38 Mark. Aber entsprechend ihrem Namen hat es die Genossenschaft vermocht, ihren Umsatz im Jahre 1906 auf 11000 Mark monatlich zu erhöhen. Von dem Gesamtumsatz in Höhe von 131850,01 Mk. entfallen 30883,95 Mk. auf Konsumvereine und 100966,06 Mk. auf andere Kunden am hiesigen Platze. Die am Jahresschlusse gezogene Bilanz der Genossenschaft ist zufriedenstellend. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1906 69, und das Mitgliedervermögen 5523,79 Mk. Beschäftigt wurden im Berichtsjahre von der Genossenschaft durchschnittlich 36 Personen unter möglichst günstigen Bedingungen. Die Arbeitszeit beträgt täglich neun Stunden und die Fabrik ist die einzige in Deutschland, welche die gewerkschaftlichen Forderungen in der Branche in vollem Umfange zur Durchführung bringt. Außerdem werden die Beiträge zur Kranken und Invaliditäts und Altersversicherung ganz bezahlt, für Feiertage wird der Lohn gewährt und bei Krankheit wird auch der Lohn in den ersten drei Tagen nicht in Abzug gebracht.

Das „gleiche“ Recht für alle. Die Breslauer „Volkswacht“ meldet: Der Verein „Bromberger Arbeiterheim“, der sich im vorigen Jahre in Bromberg gegründet hat und seine Haupttätigkeit in der Bekämpfung und Ausrottung der freien Arbeiterbewegung erblickt, zählt zu seinen Anhängern eine Anzahl Arbeitgeber, Staats- und Kommunalbeamte. Die erste Heldentat, die dieser Verein sich leistete, bestand in dem Ankauf des einzigen Lokals, das der frei organisierten Arbeiterschaft seit längerer Zeit als Verkehrslokal diente. Ihren Hauptzweck, die freie Arbeiterschaft obdachlos zu machen, haben die Herrschaften erreicht. Als zur Zeit unseres Verkehrs in dem Lokal ein arbeiterfreundlicher hiesiger Bürger es erwerben wollte und bei der Behörde um die Erlaubnis zum Betriebe der unbeschränkten Schankwirtschaft nachsuchte, gab es dazu keine Erlaubnis. Anders aber, als das Lokal in Besitz des „Antisozialistischen Vereins“ überging. Alles, was vorher für die Nichterteilung der Schankwirtschaft ins Feld geführt wurde, kam jetzt gar nicht in Frage, sondern die Erlaubnis wurde schlankweg erteilt. Trotz dieser Vergünstigungen und Unterstützungen, die man dem Verein zukommen ließ, will der Magistrat der Stadt Bromberg sich ihm gegenüber noch ganz besonders erkenntlich zeigen, und ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, seinem Beschluß, den Verein mit einem jährlichen Beitrag von 100 Mark zu unterstützen, zuzustimmen. — So soll also aus städtischen Geldern, zu denen alle Bürger steuern müssen, ein Unternehmen subventioniert werden, das zur Bekämpfung eines Teiles der Bürgerschaft begründet wurde.

Vom Fortschritt der Presse. Seit Ende 1905 hat der „Braunschweiger Volksfreund“ seine Abonnentenzahl fast verdoppelt. Hatte er bis dahin wenig über 5000, so konnte er am Schlusse des Jahres 1906 7500 Abonnenten aufweisen. Eine weitere Zunahme um 2300 Abonnenten wurde während und nach der Reichstagswahl erzielt, so daß der „Volksfreund“ heute einen Abonnentenstand von 9800 besitzt.

Streik in Solingen. Bei der Firma Gottfried Hammersfahr sind Donnerstag 350 Arbeiter, unter ihnen sämtliche Schlägereiarbeiter, in den Ausstand getreten, weil die Firma einem Schlägereiarbeiter ohne Angabe von Gründen gekündigt hat. Die Firma lag schon seit längerer Zeit mit ihren dem Metallarbeiterverband angehörigen Arbeitern in Differenzen wegen der Einführung der Nachtschicht.

Das Zentralorgan der belgischen Arbeiterpartei, „Le Peuple“, zu Brüssel, hat erst kürzlich seinen Neubau beendet. Jetzt teilt die Verwaltung mit, daß sie beschlossen habe, zur weiteren Verbreitung des Blattes eine Anleihe von 75000 Frank aufzunehmen. Es werden zu diesem Zwecke 1400 Aktien a 50 Frank verausgabt. Der „Peuple“ wendet sich in einem Aufruf an die Genossen sowie an die Gewerkschaften, Konsumvereine, Arbeitersports und Vergnügungsvereine usw. und fordert diese auf, Aktien zu entnehmen, damit der Verlag in den Stand gesetzt ist, eine umfassende Propaganda für das Blatt zu entfalten.

Redakteurfreuden. Wieder einmal sind zwei Verantwortliche der „Breslauer Volkswacht“ ins Gefängnis gegangen. Genosse Albert, der am 12. Juli wegen sogenannter Beleidigung des Kommandanten von Posen und von Mitglidern des Gloganer Obertriegsgerichts einen Monat Gefängnis zudiktiert erhalten hat, und Genosse Müller, jetzt Verbandssekretär der Fabrikarbeiter, den die erste Strafkammer wegen angeblicher Beleidigung von Breslauer Richtern, besonders der Janskekammer, ebenfalls zu einem Monat Gefängnis verurteilt hatte.

Die Möbelpacker in Heidelberg streiken.

Kein Zuzug nach Deutschland. Das Sekretariat der Internationalen Union der Holzarbeiter hat an die Verbände in Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Luxemburg, Österreich, Rumänien, Schweden, Schweiz und Ungarn die Mitteilung gerichtet, daß angesichts der zahlreichen Aussperrungen und Streiks in Deutschland der Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Deutschland von jetzt ab streng fernzuhalten ist.

Die Schneiderbewegung verläuft trotz aller Aussperrungsmanöver andauernd günstig. In Osnabrück wurde mit den Arbeitgebern ein Tarif abgeschlossen, der ganz annehmbare Verbesserungen gegenüber der bisherigen Entlohnung aufweist. In Düsseldorf erkannten bisher zwölf Firmen den Gehilfentarif unterschriftlich voll an. Drei weitere Firmen haben die Bewilligung zugesagt. In Leipzig sind bisher etwa 100 Damenschneider- und -Schneiderinnen ausständig.

Vom Genossen v. Vollmar erhält die „Münchener Post“ aus Amalfi die Nachricht, daß die Besserung in seinem Befinden recht erfreuliche Fortschritte macht. Er hofft, bis Mitte April wieder völlig frisch und aktionsfähig zu sein.

Ein großartiger Erfolg. Aus Newyork erhält der „Vorwärts“ die Nachricht, daß das jüdische Organ der sozialistischen Partei Nordamerikas, der „Vorwärts“, Anfang April sein zehnjähriges Bestehen feiert, und zwar mit einem Abonnentenstande von 60000! Damit hat der „Vorwärts“ alle anderen Parteiorgane in den Vereinigten Staaten überflügelt — ein großartiges Zeugnis für die Rührigkeit, mit der das jüdische sozialistische Proletariat in den Vereinigten Staaten arbeitet. Wir senden unserem Bruderblatt jenseits des Ozeans unsere besten Wünsche für sein weiteres Gedeihen.

Arbeiter-Garderoben.

Lehrlings-Ausrüstung für jedes Gewerbe.

Zwirn-Hosen . . .	1.10	1.50	1.80	2.20	bis	4.00	
Gestr. Lederhosen .	1.70	2.10	2.65	3.45	bis	5.75	
Manchester-Hosen	2.75	3.50	4.45	5.50	bis	8.75	
Maurerhosen . . .	2.50	3.75	4.50	5.25	bis	6.50	

Arbeits-Westen, Zwirn und Leder, von 1.25 an
Schlosser-Jacken, blau Leinen oder Pilot . . . von 1.25 an
Schlosser-Hosen blau Leinen oder Pilot . . . . von 1.10 an
Maschinisten-Jacken u. Hosen von 1.30 an

Gebr. Landsburger, 10 Holstenstr. 10.
Inh.: Heinr. Wellmann.
Spezialhaus für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.

Vom Abbruchlager
billig zu verkaufen: Türen, Windfänge, Fenster, Luchten, Fenster, eichene und föhrene Balken, Bretter, Bauholz, Rohre, Dachpfannen.
Brennholz: Tannen Mtr. 4.50 Mk. Eichen Mtr. 6.50 Mk. ab Lagerplatz.
Trockenes Kiefern-Brennholz per Sack 70 Pf.
H. Hartog, Kanalstraße, Ecke d. Glockengießerstr.
Sonntags von 7—9 Uhr vorm. geöffnet.

Während meines Ausverkaufs wegen Vergrösserung der Geschäftsräume
zur Konfirmation
bedeutende Preisermäßigung
auf
Gesangbücher,
Konfirmationsbilder
und alle übrigen Geschenkartikel,
sowie
Konfirmationskarten
teils für die Hälfte.
Auf alle Artikel außerdem
Rote Lübeck-Rabatt-Marken.
Georg Hohenschild
Sandstraße 19.

Sonntag früh von 7—9 Uhr:

Grösseren Posten

Ochsenmarkknochen, sowie **Abfall-Fleisch,**
das Pfund 10 Pfg.

Frisch gesalzene **Schnauzen und Pfoten,**
das Pfund 20 Pfg.

Leicht gepökelte **Rippen,** das Pfund 20, 30 und 40 Pfg.

Kalbsknochen, mit ziemlich viel Fleisch das Pfund 7 Pfg.

Verkauf nur in der Fabrik **Beim Rethteich 14.**

Thüringer

Wurst- u. Fleischkonserven-Fabrik

August Scheere

Versand auch nach auswärts gegen Nachnahme.

Ein ideales Volksnahrungsmittel

ist

Solo in Carton.

Solo-Margarine ist der besten Natur-Butter ebenbürtig, und eignet sich hervorragend zum Backen, Braten, Kochen und Rohessen

Die Herstellung dieses grossartigen Volksnahrungsmittels geschieht unter staatlicher Kontrolle. Für frische und feine Qualität wird durch Datumaufdruck auf jedem Packet garantiert. Dabei kostet Solo in Cartons kaum halb so viel wie Naturbutter.

Wer einmal Solo in Carton verwendet hat, mag sie nicht mehr entbehren!

Ueberall zu haben!

Carl Folkers

Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.

Bei Barzahlung Rabatt.

Teilzahlung gestattet.

Gebe rote Lübeck-Marken.

Paul Rehder's

Möbelfabrik: Hundestr. 13

empfiehlt

praktische Geschenke: Bilder, Bauerntische, Serviertische, Rauchtische, Standsäulen, Spiegel, Trimons, Flurgarderoben, Vertikow, Spiegelschränke, Buffets.

Große Auswahl

in Polstermöbel, echte u. ff. lackierte Schlafzimmer-Einrichtungen und Küchen-Einrichtungen.

Sämtliche Möbel werden frei ins Haus geliefert.

St. Lorenz

erstes und ältestes

Motor- u. Fahrradhaus

Nur noch kurze Zeit dauert mein

Riesen-Ausverkauf

wegen Neubau des Geschäftshauses, daher versäumen Sie nicht, mein großes Lager in **Fahrrädern und Ersatzteilen** zu besehen. Da können Sie sich von **den billigen Preisen** und **guter Qualität** überzeugen. — Sie erhalten bis zu **20 Prozent Rabatt.**

H. Benthien

Fackenburger Allee 53.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten **Verlobungs-Ringe** an meine **Arbeiter-Kundschaft** verkaufe

G. Greutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 15

Kennen Sie Gebol? –

„Gebol" ist das beste Fußbodenöl der Gegenwart.

Vorzüge: „Gebol" trocknet schnell hart, hat dauernd hohen Glanz und konserviert die Fußböden.

Preis per Pfd. 60 Pf.

Halen-Drogerie

Georg Bornhöft

Untertrave 44/45,

Gebe rote Rabattmarken.

---

kaufen Sie ganz besonders **vorteilhaft** und sind solche in ganz **enormer** Auswahl **vorrätig** in dem **Hauptgeschäftshaus für Möbeleinkauf Marlesgrube 45** von **H. E. Koch.**

Komplette Aussteuern

von **140** Mark an.

Moderne englische Schlafzimmer-Einrichtungen 135 Mk.

Stühle! Stühle! Stühle!

sind eine große Eisenbahnladung eingetroffen zu **billigeren** als billigen **Preisen. Fordern** Sie

Möbel-Katalog

zur **Orientierung** von

H. E. Kochs Möbelhäuser

Marlesgr. 45, 40 u. 11.

Friedr. Meyer, Schuhwaren-Verkaufshaus,

2 Hüxterdamm 2 (früher Hüxstraße 118)

empfiehlt sein großes Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug

in solider Ausführung zu bekannt billigen Preisen.

Eigene Werkstatt für gute Reparaturarbeiten. *** Gebe rote Rabattmarken.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist

billig, bequem, sparsam, schont die Wäsche.

Zu haben in allen besseren Geschäften

„Sonnenklar"

ist erwiesen, dass

MOHRA

im Carton

die beste Margarine ist.

259

Verein „Oeffentliche Lesehalle" zu Lübeck.

Dienstag, den 26 März 1907

abends 9 Uhr

Ordentliche Jahresversammlung

in Dölle's Hotel, Kohlmarkt

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Abrechnung.
3. Mitteilungen des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand des Vereins Oeffentl. Lesehalle.

Brauerei Fackenburg.

Palmsonntag, den 24. März

Großes Extra-Konzert

Brenner'sche Kapelle

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Programm gratis.

Flora.

Palmsonntag:

Grosses Konzert

Anfang 4 Uhr

Eintritt 25 Pfennig.

Gesang-Verein „Einigkeit"

(St. Gertrud).

Theatralischer Abend

am 31. März (Ostersonntag)

im Lokale Neu-Lauerhof

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Eintritt à Person 20 Pfg.

Kinder in Begleitung Erwachsener 10 Pfg.

Das Komitee.

Quartett-Verein „Amicitia".

BALL

am 2. Ostertag, den 1. April

im Lokal Wakenitz-Bellevue

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Einführung gestattet.

Der Vorstand.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Etg.

Vom 24. bis 30. März

TIROL

die Zillerthaler u. Oetzthaler Alpen-Gruppe

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtliche in Lübeck.